

LAMBDA nachrichten

März/April · Nr. 122, 30. Jahrg. · € 0,50

2.2008



Die neue Produktion
der HOSIsters:
Neandersisters



Liebe ist keine schnelle Nummer

Finden Sie die Partnerin,
die wirklich zu Ihnen passt!

gay-PARSHIP.at
Die Partneragentur



Ich hab sie

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04

www.hosiwien.at
office@hosiwien.at



Jetzt Mitglied werden!

Hol dir deinen Regenbogen-Ansteckpin



... und deine HOSI-Card
mit vielen Vorteilen:

➔ **Sonderkonditionen**

u. a. bei folgenden PartnerInnen:
(aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Why Not - www.why-not.at

Heaven - www.heaven.at

Just Relax - www.justrelax.at

Sportsauna - www.sportsauna.at

Praxisgemeinschaft Wien 9 -
www.praxis-wien9.at

Resis.danse - www.resisdanse.at

➔ gratis Zusendung der
LAMBDA-Nachrichten

➔ Nutzung des **Service-
angebots**

➔ **Info-Pool:** die aktuellsten
lesbisch/schwulen News

➔ Ermäßigter Eintritt
bei **Regenbogen-Ball &
HOSisters**

➔ Ermäßigter oder gratis
Eintritt bei verschiedenen
Veranstaltungen



Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Vor- und Zuname

Geburtsdatum

Straße/Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Telefonnummer

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag (€ 5,50 bei Vorauszahlung) € 10,- Förderbeitrag
 € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag (für Studierende, Zivil-/Präsenzdiener, Erwerbslose sowie bei PartnerInnen-Mitgliedschaften)
Bezahlung erfolgt per Dauerauftrag oder Überweisung: vierteljährlich im Voraus ganzjährig im Voraus monatlich

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein **Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien** als **ordentliches Mitglied mit allen statuarischen Rechten und Pflichten**. Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit formlos per Brief oder E-Mail kündbar

**DIE HOSI WIEN IST DEINE
LOBBY FÜR LESBEN- &
SCHWULENRECHTE! DANKE!**

Datum:

Unterschrift:



gudrun@lambdanachrichten.at

Leitartikel

Gudrun Hauer

Mörderstaat Iran

STOP THE BOMB! ist eine internationale Initiative u. a. diverser jüdischer und linker Organisationen, die in Österreich etwa die OMV auffordern, ihre geplanten Ölgeschäfte mit dem Iran zu streichen. Anlass für dieses Bündnis waren die Drohungen iranischer Politiker, den Staat Israel zu vernichten und zu diesem Zweck auch die Atombombe einzusetzen. Antisemitismus ist jedoch nicht das einzige Merkmal dieses brachial-fundamentalistischen muslimischen „Gottesstaates“. Homosexuellenhass ist ein weiteres. Sex zwischen Männern wird nicht selten mit der Todesstrafe – durch Erhängen – sanktioniert.

Ist der Boykott durch Firmen und/oder KonsumentInnen eine wirksame Waffe gegen Staaten, die Menschenrechte verletzen? In diesem Zusammenhang sei ein kleiner Rückblick in die Geschichte erlaubt. Die Älteren von uns können sich sicher noch an das Apartheid-Regime in Südafrika erinnern. Als internationale „private“ Protestmaßnahme wurde der so genannte Früchteboykott eingesetzt. *Kauft keine Früchte aus Südafrika!* lautete damals der Aufruf. Und so ließen nicht wenige KonsumentInnen hierzulande südafrikanische Orangen und Obstkonserven etc. links liegen. Oder sie fragten bei fehlender Herkunftsdeklaration nach dem Ursprungsland und weigerten sich, die südafrikanischen Früchte zu kaufen. Bis heute kann ich mich an entsprechende Diskussionen mit dem Verkaufspersonal erinnern. Und auch wenn der damalige Boykott nicht das Apartheidregime beendet hatte, so war er für die WiderstandskämpferInnen und GegnerInnen dieser rassistischen Staatsform eine wichtige moralische Unterstützung und ein Zeichen internationaler Solidarität.

Boykott von Handelsbeziehungen und/oder Produkten ist somit eine wichtige politische und ökonomische Waffe. Die Liste der hierfür in Frage kommenden Kandidaten unter den Staaten der Welt ist nicht gerade kurz. Auf ihr steht der Iran jedenfalls ganz oben. Nicht nur wegen der einleitend angeführten Gründe. Etwa auch die Frauenrechte liegen in diesem Staat im argen. Und mehr als beschämend ist, dass die SPÖ-ÖVP-Regierung und hier insbesondere ÖVP-Außenministerin Ursula Plassnik kein Wort des Protests verlieren. Auch hier wird die politische Moral der Menschenrechte der wirtschaftlichen Moral der Profite geopfert.

Welche Maßnahmen können wir als Lesben, Schwule und Transgendern setzen, um Druck auf Staaten auszuüben, die unsere Menschenrechte verletzen? Urlaubsboykott wäre eine Möglichkeit. Eine weitere, bislang nicht genutzte wäre Lobbying lesbischer und schwuler Wirtschaftstreibender in den entsprechenden Interessenvertretungen, etwa in der Wirtschaftskammer. Warum dieses Forum nicht wie andere auch zu Informationskampagnen nutzen, um Veränderungen bei Auslandsgeschäften in Gang zu setzen – in diesem Fall eben über fehlende Menschenrechte für Lesben, Schwule und Transgendern?

Und sollten mich jetzt einige LeserInnen der Sympathie mit dem Zionismus bezichtigen, so habe ich mit diesem Vorwurf kein Problem. Denn ich bin Staatsbürgerin eines Landes, das zwischen 1938 und 1945 zwar nicht existierte, aber damals waren mehr MörderInnen in der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik als im antifaschistischen Widerstand aktiv.

Inhalt

Leitartikel: Mörderstaat Iran	3
Editorial, HOSI Intern	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille: Schönheitsideale	5
Regenbogenball 2008: Die Nacht der Gewohnheit	6
Dacapo für Gudrun Stockingers Fotografien am Regenbogenball	10
Aus dem Hohen Haus: Bekennnis zu Europa?	12
PartnerInnenschaften: Alles weiter in Schweben	13
Que(e)rschluss: Berufsschwuchteln, Kinderschänder und das Recht auf Meinungsfreiheit	14
Aus lesbischer Sicht: Lies was G'scheits!	16
Aus dem HOSI-Archiv	17
HOSI Wien aktiv	18
Jugendcorner	20
AIDS-Prävention: Eine Empfehlung näher betrachtet	22
Autonome Trutchn: Grüß dich, USA!	24
Aus aller Welt	25
Einwurf: Menschenversuche	27
„Wie gut, dass wir Lesben sind.“	28
Claudia Schoppmann: runder Geburtstag	30
Kultursplitter	31
LN-Discothek	32
LN-Videothek	33
LN-Bibliothek	34
Nationalsozialismus: Orte des Terrors	36
Essentielle Problematiken	38
Just Relax: Atme dich frei!	39
HOSIsters als Neandersisters	40
Life Ball 2008	41
Blitzlichter	42

LAMBDA nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

LAMBDA
nachrichten

HOSI Intern

Statutenänderung

Wie bereits in der letzten Ausgabe der *LN* angekündigt, wird die HOSI Wien am 15. März 2008 ihre 29. ordentliche Generalversammlung im Wiener HOSI-Zentrum abhalten – Beginn 13.30 Uhr.

Der Vorstand hat einige wesentliche Statutenänderungen vorbereitet, die der GV zur Verabschiedung unterbreitet werden sollen. Insbesondere sollen jene Paragraphen, in denen die Vereinsziele und die zur Erreichung des Vereinszwecks dienenden Mittel ausformuliert sind, entsprechend angepasst und aktualisiert werden. Immerhin wurden die Statuten zuletzt 1992 geändert, als wir weder einen Website betreuten noch die Regenbogenparade veranstalteten. Auch so manche Formulierung in den bestehenden Statuten liest sich heute ziemlich antiquiert und sollte in eine etwas zeitgemäßere Sprache gebracht werden. Keine Änderungen sind hingegen bei den Strukturen und Organen des Vereins geplant. Darüber hinaus hat der Vorstand ein Leitbild für die HOSI Wien erstellt, das der GV zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

12. Jahrestagung der ILGA-Europa

Wien, 30. Oktober – 2. November 2008



Die HOSI Wien wird diesen Herbst Gastgeberin der 12. Jahreskonferenz der ILGA-Europa sein, die zugleich die insgesamt 30. europäische Tagung der ILGA sein wird. Die Vorbereitungen dazu laufen bereits auf Hochtouren. Der Tagungsort wurde bereits ausgewählt und gebucht, und Friedl Nussbaumer hat das hier abgebildete Konferenzlogo kreiert. Eine – lose zusammengesetzte – Vorbereitungsgruppe hat sich bereits mehrmals getroffen. Dabei wurden Pläne für ein Abendprogramm erörtert (Empfang im Rathaus wurde bereits zugesagt). Auch an die Politik (Ehrenschutz, Förderungen) und Sponsoren sind wir bereits herangetreten.

Es gibt jedenfalls jede Menge zu tun. In der nunmehrigen Endphase der Vorbereitungen wird es darum gehen, einzelne Verantwortungsbereiche festzulegen und diese an dafür zuständige MitarbeiterInnen zu delegieren. Wer bei diesem spannenden Projekt, das sicherlich auch sehr interessant sein und allen viel Spaß machen wird, mitarbeiten bzw. bestimmte Aufgaben dabei übernehmen möchte, ist herzlich eingeladen, zu unserem Organisationsteam zu stoßen. Die Tagung wird übrigens auch der Auftakt zum 30. Geburtstag sein, den die HOSI Wien dann ein paar Monate später feiern wird.

Wir rufen daher alle, die in unserem Organisationsteam für die Konferenz mitarbeiten möchten, auf, sich bald bei uns zu melden: orgateam2008@hosiwien.at.



... wissen, was läuft



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

30. Jahrgang, 2. Nummer
Laufende Nummer: 122
Erscheinungsdatum: 7. 3. 2008

Herausgeberin, MedieninhaberIn

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA),
der International Lesbian, Gay, Bisexual
and Transgender Youth and Student
Organisation (IGLYO) und der European
Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Mag. Birgit Leichsenring,
Ing. Christian Högl, Gerhard Liedl,
Helga Pankratz, Jan Feddersen,
Jean-François Cerf, Judith Götz,
Mag. Martin Viehhauser,
Mag. Martin Weber, Petra M. Springer,
Sandra Knapp, Thomas Spal,
Mag. Ulrike Lunacek

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2008
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen früherer
Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und
gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 9. Mai 2008
Redaktionsschluss: 20. 4. 2008

Schönheitsideale

Endlich! Darauf haben wir alle gewartet! Österreich bekommt seine eigene *Mister Gay*-Wahl. Seit Februar kann man übers Internet – oder über eine kostenpflichtige Mehrwert-SMS-Nummer – für „seinen“ Kandidaten stimmen. Im April starten dann die Wettbewerbe bei Veranstaltungen in allen Bundesländern. Und Ende Juni wird in einem Finale der österreichische „Mr. Gay 2008“ gekürt (*Mister Gay Austria* darf er aus rechtlichen Gründen nicht heißen). Dem Gewinner versprechen die Veranstalter nationale Bekanntheit, die Nutzung eines trendigen Autos für ein Jahr, einen Modelvertrag und VIP-Status auf allen großen „Gay-Events“. Organisiert wird diese Aktion von den Betreibern des österreichischen Portals *Gaynet.at*, das für den Internet-auftritt zum Bewerb eine modifizierte Version der eigenen Seiten verwendet.

Vor dem Start der Aktion wurde ich als Obmann der HOSI Wien von einer Redakteurin einer österreichischen Illustrierten um eine Wortspende gebeten. Sie war ganz begeistert von der Idee und wollte wissen, ob die Mr.-Gay-Wahl ein Symbol für ein neues Selbstbewusstsein sei, mit dem schwule Männer mittlerweile auch in Österreich an die Öffentlichkeit treten. Ich antwortete ihr, dass die Initiierung einer derartigen Veranstaltung wohl eher eine logische Konsequenz des allgemein selbstverständlicheren Umgangs mit Homosexualität sei. Auch für eine schwule Misterwahl gebe es offenbar einen Markt, auf dem sich Geld verdienen lasse.

Speziell die Frage, ob ein österreichischer Mr. Gay auch Identifikationsfigur für junge homosexuelle Menschen sein könne, die Angst vor einem Coming-out haben, machte mich ärgerlich: Denn ich habe überhaupt ein grundsätzliches Problem mit Mister- und Miss-Wahlen,

weil sie Schönheitsideale befördern, die für 98 % der Bevölkerung nicht erreichbar sind. Gerade in der Schwulenszene gibt es ohnehin einen extremen Jugend- und Schönheitskult. In der Coming-out-Arbeit unseres Vereins merken wir immer wieder, wie sehr vor allem junge Schwule unter diesem Umstand leiden und Minderwertigkeitsgefühle entwickeln, weil sie diesen Schönheitsidealen nicht gerecht werden können. Manche entwickeln Essstörungen (die Rate an magersüchtigen jungen Männern steigt rapide an), manche sind suchtgefährdet (speziell was den Alkoholkonsum anbelangt) und einige würden, wenn sie das Geld hätten, sich gar für Schönheitsoperationen unters Messer legen.

Zu den Nummer-Eins-Problemen zählt die Figur. Man findet sich zu dick oder zu dünn oder zu wenig männlich, weil klein und/oder nicht muskulös. Sorgen über vermeintlich zu große Nasen, abstehende Ohren, unregelmäßige Zahnstellungen oder (für andere kaum wahrnehmbare) Asymmetrien im Gesicht und – natürlich! – zu kleine, zu dicke, zu krumme oder sonst nicht einem absurden Idealbild entsprechende Ausformungen ihres besten Stückes. Es ist schwer, solchen Problemen argumentativ beizukommen. Die beste Strategie in solchen Fällen ist, das Selbstbewusstsein der jungen Leute zu fördern, indem man sie auf ihre persönlichen Stärken und Talente hinweist. Die aufs Äußerliche fixierten Schönheitswettbewerbe sind da wenig hilfreich.

Junge Schwule brauchen meiner Meinung alles andere als einen Mr. Gay als Identifikationsfigur. Die Misterwahl mag unterhaltsam sein und ein amüsanter Aufputz für die diversen Veranstaltungen. Aber sie ist keine Errungenschaft für die Bewegung – und schon gar keine Hilfe beim Coming-out.



Regenbogenball 2008

Die Nacht der Gewohnheit

FOTOS: JANA MADZIGON (ARTISTA.AT),
FLORIAN GOLDENBERG UND
ROBERT HARSON (GAYBOY.AT)

„Eine Neuerung gibt's,“ kündigte Lucy McEil zu Beginn des elften Regenbogenballs am 26. Jänner 2008 an. Doch jene, die gespannt den Atem anhielten, konnten getrost ausatmen: Die Disco sei übersiedelt und befindet sich nun im Untergeschoß. Danach wünschte die routinierte und charmante Moderatorin allen eine rauschende Ballnacht, und dieser Wunsch ging in Erfüllung. Der Ball war ein großartiges Erlebnis – wie auch in den Jahren zuvor.

Derselbe Ort, das Parkhotel Schönbrunn, dieselben Ehrengäste – immerhin zwei Nationalratspräsidentinnen und drei weitere Nationalratsabgeordnete, eine Ministerin, eine Stadträtin – und viele andere FunktionsträgerInnen der Sozialdemokratie und der Grünen, der-

selbe Ablauf. Unter der wunderbaren Anleitung des bewährten *Maitre de danse* Wolfgang Stanek eröffneten TänzerInnen zum Potpourri aus Fledermaus-Klängen den Ball, um im Anschluss *Les Schuh Schuh* Platz zu machen. Nach einigen Worten von HOSI-Wien-Obmann Christian Högl und Daniela Turic vom Organisationsteam hieß es dann „Alles Walzer!“.

Die Gäste, die man doch auch alle schon im Vorjahr gesehen zu haben glaubte, schwangen das Tanzbein zur Musik, die – auch schon Tradition – abwechselnd von der *Wiener Damenkapelle Johann Strauß* und der Band *A-Live* im Hauptsaal gespielt wurde. *Desert Wind* trat am Stammplatz im Wintergarten auf, getanzt wurde auch in der *Solid-Gold-Disco* und

auf dem *Resis.danse*-Dancefloor, während sich die BesucherInnen in der Sissy-Bar bei Klavier und Gesang entspannen konnten: Heuer gab hier die ungarische Sängerin Boglárka Babiczki jazzige Klänge zum Besten.

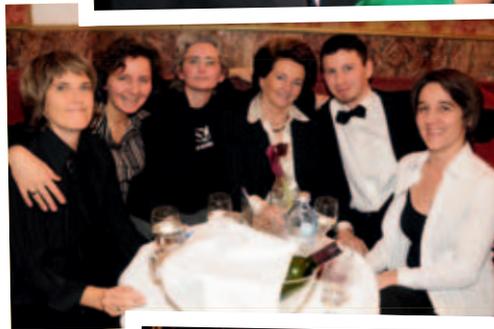
Auf eine Lichtshow folgte die beliebte Mitternachts-Quadrille, danach verwandelten *SheSays* den Ballsaal in eine große Disco. Rundum zufriedene Gesichter bei den BesucherInnen, die Lucy zu Beginn charmant allgemein als „Ehrengäste“ bezeichnet hatte. Für die zahlreichen Gäste aus ganz Europa, die dieses Jahr durch VertreterInnen der ILGA, der Pride-Paraden-Dachorganisation EPOA oder einer 15-köpfigen belgischen Tanzgruppe besonders prominent vertreten waren, war der Ball sicher ein ein-

maliges Erlebnis, aber bot er den vielen „Stammgästen“ nicht bloß altbekannte Konvention?

„Vielleicht fallen den BallbesucherInnen die Veränderungen gar nicht auf,“ räsoniert HOSI-Wien-Obmann und „Ballmutter“ Christian Högl dann auch im Interview. „Für uns bedeutet es aber jedes Jahr eine riesige organisatorische Anstrengung mit immer wieder neuen Herausforderungen.“ „Außerdem“, argumentiert er zu Recht, „warum sollte man etwas verändern, was derart gut läuft?“ Tatsächlich gilt der Regenbogenball als fixes Ereignis im schwul-lesbischen Kalender, auch für viele, die sonst nicht in der Szene unterwegs sind. So war der heurige Ball restlos ausverkauft. Zwar läuft er immer ähn-



Nationalfonds-
Generalsekre-
tärin Hannah
Lessing mit
dem eigens aus
Kanada zum Ball
angereisten
Carson Phillips



Viele Stamm-
gäste machten
dem Ball ihre
Aufwartung: NR-
Abg. Theresia
Haidmayr und
Schauspieler
Günther Tolar...



Das Regenbogenkomitee eröffnete (oben links) mit Eleganz und erntete wie die Geishas und Samurais von *Les Schuh Schuh* (Foto darunter) viel Applaus.

lich ab, aber doch ist jeder ein-
zigartig.

bührt daher ein ganz besonderes
Kompliment!

Tatsächlich bietet der Ball gera-
de durch die vorgegebene Struk-
tur immer wieder nette Überras-
chungen. Das beginnt schon beim
Blumenschmuck. Heuer zierten
nicht nur das Plakat Callas, son-
dern auch den gesamten Ballsaal
und die EröffnungstänzerInnen.
Der Calla-Floristik Willi Resch ge-

Bemerkenswert ist weiters, dass
es *Les Schuh Schuh* jedes Jahr
schaffen, bei der Eröffnung ein-
nen anderen Akzent bei gleicher
Qualität zu setzen. Ihre diesjährige
fernöstliche Kostümierung, in der
sie – ganz Samurais und Geishas –
zu einer japanischen Version von *I
will survive* die Schwerter zogen
oder zu *Meine Mama kommt aus
Yokohama* die Fächer schwen-
gen, riss das Publikum zu Begeiste-
rungstürmen ebenso hin wie die
witzige Choreographie. Was sollte
man da besser machen?

Die Lichtshow von „Illumination“
konnte man zwar, bedingt durch
die eingeschränkten Möglichkei-
ten, nicht als Höhepunkt bezeich-



... wie auch
L-Abg. Marco
Schreuder und
Klubchefin Maria
Vassilakou von
den Wiener
Grünen.



Wir danken für die freundliche Unterstützung:

SoHo – Sozialdemokratie &
Homosexualität
Grüne andersrum
gay-PARSHIP.at
ProGay.at
Pension Willd
Tanzschule Stanek

Das Orga-Team im Einsatz



Um 10 Uhr Stärkung beim Frühstück im Jägerstüberl ... dann erste Lagebesprechung: Wer macht was? ... Judith hat einen Plan ...



Überraschungsgast
Hermes Phettberg



Wiener SP-Klubchef Christian
Oxonitsch mit Gattin

3. NR-Präsidentin Eva Glawischnig-
Piesczek entdeckte Parallelen zu
einem Sisi-Gemälde.



nen, setzte aber doch einen neuen Akzent. Und mit *SheSays* hatte man eine Gruppe engagiert, die eine neue Note ins Programm brachte. Man habe bewusst auch einmal dem jungen Publikum etwas bieten wollen, erklärt Christian Högl, außerdem handle es sich um eine österreichische Band, die sich klar positiv zu Homosexualität äußere: „Und das gehört doch auch honoriert.“ Zudem war der Saal voll, als die vier jungen Leute auftraten, und

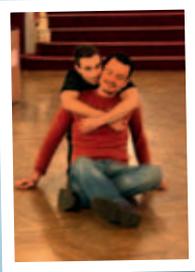
auch wenn viele ältere BesucherInnen im Vorfeld den Namen *SheSays* noch nicht gehört hatten, zeigten sie sich doch begeistert.

Und wie geht es denen, die den Ball schon länger begleiten? In einer der Pausen zeigten sich die Musikerinnen von der *Wiener Damenkapelle Johann Strauß* durchaus angegan davon, auf dem Regenbogenball aufzutreten. Seit zehn Jahren bestreiten sie einen Großteil

des Programms in enger Zusammenarbeit mit Wolfgang Stanek, langweilig werde es ihnen dabei aber nicht. Die Stimmung sei einfach lockerer, freundlicher und weniger gespreizt, zudem ließen sie sich auch gerne von der Begeisterung, etwa bei der Eröffnung, anstecken. Die relativ kleine Tanzfläche sei gut überschaubar, sodass der Kontakt zwischen Publikum und Orchester funktioniere. Sie kämen immer gerne wieder.



Lichtshow von *Illumination*



... Motivation in der Gruppe ... oder durch Einzelbetreuung ... Aufbau Blumendekoration und Soundchecks ... und Tanzproben.

Natürlich wird es den Ball wieder geben. Fast erleichtert vernahmen die TänzerInnen der Quadrille, dass sich Wolfgang Stanek nach dem Abschlussgalopp mit den Worten verabschiedete, dass er sich schon auf dasselbe Prozedere in einem Jahr (am 31. Jänner 2009) freue. Same time, next year, sozusagen.

Gibt es also gar keine Veränderungswünsche? Nachdenklich wird Christian Högl bei der Frage schon. „Es ist natürlich toll, dass bedeutende PolitikerInnen den Weg zu uns finden,“ betont er, „uns fehlt aber die Prominenz aus

Kunst und Unterhaltung.“ Der *Life Ball* habe sich als Event etabliert, bei dem „man“ dabei sein müsse, um „dazuzugehören“, um Rang und Namen zu behalten. Diesen Stellenwert habe der Regenbogenball dezidiert nicht. Dabei betont der Obmann der HOSI Wien jedoch die Wirkung des Balls: „Der Regenbogenball ist ein politisches Ereignis.“ Tatsächlich zeigt er, wie viel in den letzten Jahren an Anerkennung erreicht wurde – und auf das, was noch zu erkämpfen ist, vergisst Lucy McEvil in ihren Moderationen nie hinzuweisen.

Somit ist der Regenbogenball ein Ball für Schwule, Lesben, Transgender und ihre FreundInnen geblieben. Er beweist nicht nur, dass auch wir unsere Feste feiern können, sondern auch, dass eine an und für sich konservative Veranstaltung neu belebt werden kann, ohne sie zu unterwandern. Vielleicht ist der Regenbogenball eine „Nacht der Gewohnheit“, aber ist es nicht wunderbar, sich ein Jahr lang auf eine derart schöne Gewohnheit zu freuen?

MARTIN WEBER

Politprominenz beim Presseempfang (links): Ulrike Lunacek, Eva Glawischnig, Barbara Prammer und Sandra Frauenberger



Ein Höhepunkt war der umjubelte Auftritt der österreichischen Band *SheSays*.

Jazz-Talent Boglárka Babiczki



Tombola-Chefin Barbara Steinger und die Fotografin Gudrun Stockinger assistierten Lucy McEvil bei der Ziehung.





„Ich küsse Ihre Hand, Madame...“

Dacapo für Gudrun Stockingers Fotografien am Regenbogenball

Nach der gelungenen Ver-
nissage am 30. Novem-
ber 2007 war noch bis 21. Jänner
2008 Gudrun Stockingers Aus-
stellung „Ich küsse Ihre Hand,
Madame...“ – 25 Jahre später
im HOSI-Zentrum zu sehen (vgl.
LN 1/08, S. 16 f). Mit Fotogra-
fien aus dieser mittlerweile leg-
endären Fotoserie war die „Ga-
lerie im HOSI-Zentrum“ vor 25
Jahren quasi ins Leben gerufen
worden. Im Rahmen der Neu-
auflage der Ausstellung wur-
den nicht nur damals gezeigte
Fotografien präsentiert, sondern
auch solche – zum Teil als Pola-
roids –, die vor 25 Jahren nicht
zu sehen waren. Ergänzt wur-
den sie durch Aufnahmen, die
das Entstehen der Fotoserie do-
kumentieren.

Für die Ausstellung hat die HOSI
Wien Förderungen aus dem Kul-
turbudget des 2. Bezirks sowie
von der Stadt Wien (Magistrats-

abteilung 7 – Wien Kultur) er-
halten.

Finissage mit Verlängerung

Die Ausstellung wurde am 21.
Jänner mit einer kleinen, aber
feinen Finissage würdig abge-
geschlossen. Aber es war nicht
die letzte Möglichkeit, die Bil-
der zu sehen, denn das geniale
Bau-Konzept der Ausstellung er-
möglichte es, sie ins Parkhotel
Schönbrunn mitzunehmen und
am Regenbogenball zu zeigen.
Die Ausstellungswände bestan-
den nämlich aus federleichten
Leichtschaumplatten, die sich
ganz rasch und mühelos zu-
sammenfalten und wegstellen
bzw. wieder aufstellen ließen.
Für die gesamte Ausstellung
nahm das nicht mehr als eine
Minute in Anspruch. Durch die-
ses patente Verfahren – ja, wir
sollten es uns vielleicht wirk-
lich patentieren lassen! – konn-
te die Ausstellung auch im HOSI-
Zentrum immer schnell zur Sei-
te geräumt werden, wenn das



Gudrun Stockinger freute sich über den großen Anklang, den ihre Foto-Ausstellung am Regenbogenball fand.

FOTO: JANA MADZIGON (ARTISTA.AT)



SheSays-Sängerin Gudrun Liemberger im Gespräch mit Gudrun Stockinger beim Presseempfang am Regenbogenball

FOTO: JANA MADZIGON (ARTISTA.AT)





Auch die Bilderserie „Des Pudels Kern“ wurde im Rahmen der Ausstellung gezeigt.



Lokal für andere Veranstaltungen, den Frauentanzkurs oder die *HOSisters*-Proben benötigt wurde, um sie danach wieder im großen Raum des HOSI-Zentrums aufzustellen.

Die Idee, die Foto-Ausstellung am Regenbogenball zu präsentieren, war nicht minder genial. Zufällig gab es im Halbstock beim Aufgang zur Sissy-Bar – dort wo auch der Sektempfang für die Medien stattfand – genug Platz, denn das Hotel hatte gerade die Souvenirgeschäftsauslagen, die sich früher dort befanden hatten, entfernt. Der Platz erwies sich geradezu als ideal für die Ausstellung. Und so konnten die BallbesucherInnen in einer Tanz- und Chill-out-Pause durch die Ausstellung schlendern und die beeindruckenden Fotografien betrachten. Viele BesucherInnen machten von dieser Möglichkeit auch Gebrauch, und viele nahmen sich auch viel Zeit dafür. Vermutlich sahen mehr Leute die Ausstellung an diesem Abend als während der gesamten Ausstellungs-dauer im HOSI-Zentrum.

Gudrun Stockinger und Veteranen der HOSI Wien wie der Autor dieser Zeilen führten Interessierte und FreundInnen auch persönlich durch die Ausstellung, berichteten über die Entstehungsgeschichte der Fotos und plauderten über die Protagonisten, die für die Fotos Modell gestanden sind. Einige Be-

sucherInnen waren sich nicht sicher, ob sie die Personen auf den Fotos wiedererkennen würden. Erinnerungen wurden ausgetauscht, nach dem Verbleib einiger der Abgebildeten gefragt – doch einige haben wir definitiv aus den Augen verloren, und niemand weiß, was aus ihnen geworden ist.

Ausarbeitungen der Bilder auf hochwertigem Fotopapier können übrigens käuflich erworben werden. Wir senden gerne per E-Mail den virtuellen Ausstellungskatalog zu. Anfragen können auch direkt an die Fotografin gerichtet werden: gudrun.stockinger@gmx.at

KURT KRICKLER



Gemeinderat Kurt Stürzenbecher, Stadträtin Sandra Frauenberger und Nationalratspräsidentin Barbara Prammer ließen sich von HOSI-Wien-Obmann Christian Högl die Ausstellung zeigen.



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem hohen Haus

Ulrike Lunacek

Bekenntnis zu Europa?

Wir haben uns alle mit ihr gefreut, als Marija Šerifović im Vorjahr den Eurovisions-Songcontest gewann: eine serbische Sängerin, die mit ihrem – für Eingeweihte unübersehbaren – lesbischen Auftreten die Massen begeisterte und viel Unterstützung aus anderen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens bekam (vgl. *LN* 4/07, S. 32 f.). Aufmerksame ZuseherInnen waren damals schon skeptisch, was ihre pro-europäische Haltung betraf. Doch damals konnte (und wollte) ich mir nicht vorstellen, dass die Gewinnerin des ESC, einer eindeutig europaweiten Angelegenheit, die seit 1956 (!) mit Hilfe populärer Musik Interesse an anderen Kulturen, Sprachen und Menschen weckt, im nationalistischen Denken von leider allzu vielen in ihrer Heimat verhaftet sein und dies im jüngsten Präsidentschaftswahlkampf auch noch öffentlich mit ihrer Unterstützung für den Ultranationalisten Tomislav Nikolić bezeugen würde...

Vor zehn Jahren gewann Dana International aus Israel den Songcontest und hat damit zu mehr Offenheit und Akzeptanz gegenüber Transgenderpersonen beigetragen. Mit Šerifovićs Sieg waren für Lesben und Schwule vor allem aus den südosteuropäischen Staaten große Hoffnungen verbunden: Ein bosnisch-muslimischer schwuler Freund hoffte damals, dass Serbien sich nun tatsächlich „europäisieren“ und von innen heraus zu einer Ge-

sellschaft entwickeln würde, die toleranter und mit mehr Respekt gegenüber Andersdenkenden und Anderslebenden umgehen würde. Auch für ihn ist Šerifovićs Unterstützung für Nikolić (der zum Glück nicht serbischer Präsident wurde) eine herbe Enttäuschung gewesen. Meine Gratu-

eine einheitliche Haltung der EU. Aber all das gelang nicht. Und die Aufrechterhaltung des Status quo oder gar die volle Rückkehr des Kosovo zu Serbien war nicht mehr möglich: Den Kosovo hat Serbien unter Slobodan Milošević durch die brutale Ermordung und Vertreibung Hunderttausender

schadet... Aber das wollten Ursula Plassnik, Alfred Gusenbauer und Co. nicht.

Einige Worte noch zu Lisa Rucker, der neuen offenen lesbischen Vizebürgermeisterin und Umweltstadträtin in Graz, und der beim Schreiben dieser Zeilen gerade fixierten schwarz-grünen Koalition in Österreichs zweitgrößter Stadt: ÖVP-Bürgermeister Siegfried Nagl will also „eine neue Politik“ – da wird er nun fünf Jahre lang Gelegenheit haben, es auszuprobieren. Offenbar hat er mittlerweile überrascht, dass Beten gegen Homosexualität nichts hilft und Lesben und Schwule nicht bekehrt werden wollen. Und wenn nicht, wird er sich mit Lisa Rucker, einer gestandenen Feministin, in den nächsten Jahren schwertun. Inhaltlich haben sich die Grünen erfreulicherweise in vielen Bereichen durchgesetzt. Ob von der Stadt finanzierte Aufklärungsstunden an Schulen durch lesbischschwule NGOs oder Verkehrsmaßnahmen wie Öffi-Freifahrten an Tagen mit hoher Feinstaubbelastung – bei diesen Themen war von der ÖVP bisher nur ein Nein zu hören. Aber offenkundig hat Nagl es sich anders überlegt. Herzlichen Glückwunsch jedenfalls an Lisa Rucker und ihr Team, und gute Nerven und viel Erfolg für die nächsten Jahre!



Lisa Rucker ist Vizebürgermeisterin von Graz und offen lesbisch.

FOTO: STAAT GRAZ/FISCHER

lation zu ihrem damaligen Sieg – ich hatte in einer Aussendung gemeint, ihre Aussage, ihr Erfolg öffne ein „neues Kapitel für Serbien“, klinge „sehr glaubwürdig“ – muss ich wohl widerrufen. Schade drum...

Es ist mir schon bewusst, dass die einseitige Unabhängigkeitserklärung des Kosovo und die rasche Anerkennung durch die USA und eine große Mehrheit der EU-Staaten in weiten Teilen der Bevölkerung Serbiens auf großen Unmut stößt. Auch mir wäre eine zwischen den beiden Regierungen vereinbarte Lösung lieber gewesen. Auch mir wäre ein neues Sicherheitsratsmandat lieber gewesen, genauso wie

durch eigene Schuld verloren. Und es ist eine patriarchal-archaische Haltung, in der heutigen Zeit zu sagen: Entweder wir bekommen alles, was wir wollen (noch dazu basierend auf einer verlorenen Schlacht vor mehr als 600 Jahren auf dem Amselfeld), oder wir greifen zu Gewalt. Das kann heutzutage niemand mehr gutheißen. Von Seiten der EU und Österreichs wäre es meines Erachtens besser gewesen, mit der Anerkennung zu warten, bis die kosovarische Regierung eine fertige neue Verfassung hat und klar ist, ob sie den Schutz der serbischen Minderheit tatsächlich ernst nimmt. Eine parlamentarische Debatte in Österreich hätte auch nicht ge-

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen u. Ko-Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei. Ihr Blog: www.dielunacek.at

Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften

Alles weiterhin in Schwebе

Für unseren Artikel *Treibt die ÖVP ein falsches Spiel?* in den letzten LN (S. 9f) ernten wir kritische Zuschriften von zwei schwulen ÖVP-Anhängern, die eine solche Vermutung heftig zurückwiesen. Allerdings haben die Ereignisse der letzten Wochen diesen Verdacht eher erhärtet – allerdings nicht nur in Hinblick auf die Eingetragene PartnerInnenschaft (EP), sondern für jedes Projekt der Regierung. Mittlerweile gibt es ja kaum mehr unabhängige KommentatorInnen in den Medien, die die Schuld für die Blockade jeglicher Regierungsvorhaben nicht der ÖVP geben. Während die SPÖ ohnehin bis zur Selbstaufgabe überall nachgibt und der Kanzler wegen seiner vermeintlichen Umfaller ständig verhöhnt wird, bewegt sich die ÖVP in keiner Sache auch nur einen Millimeter und lässt die Koalitionspartnerin ständig anrennen.

Aufgrund dieser politischen Großwetterlage ist auch die Umsetzung der von der ÖVP-Perspektivengruppe großmündig angekündigten Eingetragenen Partnerschaft nach Schweizer Modell jüngst noch unsicherer geworden. Nichts deutet darauf hin, dass es der ÖVP ernst damit ist, einer umfassenden Lösung zuzustimmen, der auch die Lesben- und Schwulenbewegung ihren Sanctus geben könnte.

Konstruktiv gearbeitet hat dafür zur Abwechslung einmal die von Justiz- und Familienministerium gemeinsam eingesetzte Arbeitsgruppe bei ihrer Sitzung am 22. Jänner. Zumindest die BeamtIn-



Wolfgang Schüssel

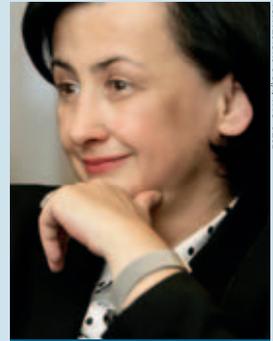
nen der diversen Ministerien haben endlich erklärt, grundsätzlich keine Probleme zu sehen, dass die in ihre jeweiligen Ressorts fallenden Materien in einem EP-Gesetz auf gleichgeschlechtliche Paare ausgeweitet werden – weder das Fremdenrecht noch die Hinterbliebenenversorgung. Immer natürlich unter Hinweis auf den politischen Willen des Gesetzgebers. Die HOSI Wien hat für die nächste Sitzung am 13. März in einer schriftlichen Stellungnahme nochmals ausführlich begründet, warum sie die Übernahme der für die Ehe geltenden Scheidungsbestimmungen auf eine EP vehement ablehnt. Eine Haltung, die sie übrigens mit anderen Organisationen der Bewegung teilt.

Jedenfalls führten die Koalitionsstreitereien der letzten Wochen dazu, dass die Frage der EP auch in den Massenmedien wieder ziemlich in den Hintergrund getreten ist. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang nur die Auftritte von ÖVP-Klubobmann Wolfgang Schüssel und Justizministerin Maria Berger in der sonntäglichen ORF-*Pres-*

stunde am 27. Jänner bzw. am 17. Februar.

Schüssel meinte bei der Gelegenheit, er habe nichts gegen Feierlichkeiten zur Besiegung einer EP, allerdings glaube er nicht, dass diese entgegen den ursprünglichen VP-Plänen am Standesamt zu schließen sein werde. Schön, dass er uns nicht auch unsere privaten Feiern verbieten will. Aber dafür wird ihn ohnehin niemand um Erlaubnis bitten.

Berger gab sich betont optimistisch. Ihr Ziel sei es, dass die EP 2009 in Kraft trete. Bis März wolle man den Begutachtungsentwurf fertig haben – das scheint sich nun wohl nicht ausgegangen zu sein –, vor dem Sommer solle dieser noch ins Parlament kommen. Berger zeigte sich überzeugt, dass es weitgehend bei ihrem Entwurf bleibe. Das ist allerdings eine gefährliche Drohung, denn dieser Entwurf ist – ohne die erwähnten Materien der anderen Ministerien, insbesondere ohne das Fremden- und Sozialversicherungsrecht – indes bloßes Stückwerk, dem in die-



Maria Berger

ser Form sicherlich niemand aus der Bewegung zustimmen wird. Bezüglich des Koalitionspartners orientiere sich Berger jedenfalls an den Aussagen von Bundesminister Josef Pröll, der die Perspektivengruppe der ÖVP leitete. Diese habe ja bekanntlich kundgetan, die ÖVP sei für einen Abschluss der Eingetragenen Partnerschaft am Standesamt.

Tja, da heißt es wohl weiter abwarten. Zumindest bis zur Wahl in Niederösterreich. Aber die ist ohnehin schon am 9. März. Mal sehen, was der ÖVP danach einfällt...

KURT KRICKLER

Jana MADZIGON
Pressefotografie - Fotoreportagen

ARTISTA.AT

0699 15 04 15 13



kurt@lambdanachrichten.at

Berufsschwuchteln, Kinderschänder und das Recht auf Meinungsfreiheit

Da war *Life Ball*-Organisator Gery Keszler wirklich schlecht beraten, dass er sich dazu hinreißen ließ, einen gewissen Dimitrij Grieb wegen Ehrenbeleidigung zu klagen, weil ihn dieser in Andreas Mölzers Rechtsaußen-Postille *Zur Zeit* (# 29–30 vom 20. 7. 2007) als „Berufsschwuchtel“ bezeichnet hatte. Sicher: Grieb hat das nicht freundlich gemeint, aber deswegen müssen wir Schwule, die wir das Wort „Schwuchtel“ ja auch oft und gerne verwenden, diese Leute ja keineswegs darin bestärken, dass es angeblich ein beleidigendes Schimpfwort sei. Hier zu klagen bedeutet daher, unseren GegnerInnen, die sich die Bedeutungsmacht über bestimmte Begriffe aneignen und sie dabei bewusst negativ besetzen wollen, in die Falle zu gehen und sie dadurch in ihrer pejorativen Absicht zu bestärken. Und in der Verbindung mit „Beruf-“ klingt es für mich sowieso noch positiver, wie etwa „Berufsdemonstrant“ – da macht jemand eine Sache zu seinem Beruf, zu seiner Berufung!

Keszler hat den Prozess in erster Instanz – völlig zu Recht – verloren. Solche Aussagen müssen einfach unter das Recht auf freie Meinungsäußerung fallen. Alles andere wäre ein Justizskandal. Mit seiner Klage hat sich Keszler, dessen Verdienste im Kampf gegen AIDS und auch um die schwul-lesbische Sache ja ohnehin völlig unbestritten sind, ein Eigentor geschossen. Aber ganz abgesehen davon: Typen

wie Grieb sind einfach nicht satisfaktionsfähig und können einen doch gar nicht beleidigen, daher sollte man sie nicht einmal ignorieren. Gewinnt man, macht man sie zu Märtyrern; verliert man, verhilft man ihnen ungewollt zu einem Triumph.

In derselben Glosse schrieb Grieb damals übrigens auch: „Als fixer Bestandteil der Wiener ‚Event-Kultur‘ gilt mittlerweile auch die Re-

hen: Tunten stecken ihre Gesäße Gaffern ins Gesicht. – ? Hm? Wie soll denn das, bitte, gehen? Man kann jemandem etwas in den Mund stecken, aber ins Gesicht? Und gleich ganze Gesäße!

Sicherlich war es gut gemeint von den grünen und roten UnterstützerInnen, die Gery Keszler reflexartig zur Seite sprangen und die RichterIn für deren Verteidigung der Menschenrech-

zu müssen. Typisches Beispiel dafür war ja auch die Aussage der FPÖ-Spitzenkandidatin Susanne Winter im Grazer Wahlkampf über den Islamstifter und Propheten Mohammed: „Er als 50-Jähriger hat ein sechsjähriges Mädchen geheiratet, im heutigen System ist dieser Mohammed ein Kinderschänder.“ Apart, ja bizarr, dass danach eine theologisch-historische Diskussion losbrach, ob das Mädchen nicht „eh schon“ neun bzw. 13 Jahre alt gewesen sei. Als ob das nicht wurscht wäre, denn – und da muss man Winter Recht geben – heute wäre das bei uns so oder so Missbrauch, denn auch eine Heirat mit einer 13-Jährigen ist gesetzlich nicht möglich.

„Iran ist ein Kinderschänderparadies“

Natürlich hat Winter diese Provokation nur vom Stapel gelassen, um Ausländerfeindlichkeit zu schüren und Stimmen zu maximieren. Aber warum müssen deswegen alle reflexartig den Islam in Schutz nehmen und damit einfach nonchalant über die Millionen minderjähriger Mädchen in islamischen Ländern hinwegsehen, die mit weitaus älteren Männern zwangsverheiratet werden? Und natürlich muss die Anzeige gegen Winter wegen Herabwürdigung religiöser Lehren im Sand verlaufen, denn aufgrund solcher Aussagen wegen Blasphemie strafrechtlich verfolgt zu werden wäre ebenfalls ein Skandal in einem Rechtsstaat.



FOTO: STEPHANIE SINCLAIR/THE NEW YORK TIMES

Dieses zum UNICEF-Foto des Jahres gewählte Bild zeigt die elfjährige Ghulam Haider in Afghanistan, die an den 40-jährigen Faiz Mohammed zwangsverheiratet wurde. Millionen Mädchen vor allem in asiatischen, afrikanischen und/oder islamischen Staaten teilen ein ähnliches Schicksal.

gebogenparade, wobei auf der Ringstraße dummdreisten Gaffern Tunten ihre Gesäße ins Gesicht stecken dürfen.“ Sic! Die HOSI Wien hätte nicht im Traum daran gedacht, darauf überhaupt zu reagieren! Peinlich und über die Maßen lachhaft ist ja dabei vor allem, wie diese deutschstämmigen Figuren – mit denen die ÖVP übrigens sieben Jahre gemeinsam regiert hat (das sollte man nie vergessen!) – ständig mit der deutschen Sprache auf Kriegsfuß ste-

te kritisierten, aber gut gemeint ist bekanntlich oft das Gegenteil von gut.

Denn wann begreift man endlich, dass diese Typen nur provozieren, um öffentlich wahrgenommen zu werden? Daher wirklich: einfach ignorieren und nicht ihr provokantes Geschäft besorgen! Dann kommen auch ihre GegnerInnen nicht in Verlegenheit, als DemokratInnen auch die Menschenrechte dieser Wappler verteidigen

Ich verstehe auch nicht, warum gerade VertreterInnen von SPÖ und Grünen sich nicht inhaltlich mit diesen Fragen auseinander setzen oder aus diesem Anlass endlich die Abschaffung des Blasphemie-Paragrafen in Angriff nehmen und statt dessen auf Frau Winter verbal einprügeln, die man nun wirklich nicht weiter beachten muss. Für besonders verwerflich halte ich diese falsch verstandene Solidarität mit einer mehr als fragwürdigen Religion und ihren noch fragwürdigeren Repräsentanten, weil man damit auch den Kritikern und insbesondere den Kritikerinnen dieser Religion in den Rücken fällt. Denn im Grund vertreten auch Feministinnen und fortschrittliche Menschen aus den islamischen Staaten dieselbe Meinung wie Susanne Winter – beispielsweise Ayaan Hirsi Ali, die niederländische Islamkritikerin somalischer Herkunft (vgl. auch LN 2/06, S. 26).

Oder die deutsch-iranische Schauspielerin Jasmin Tabatabai (*Fremde Haut*, 2005, vgl. LN 5/05, S. 28), die in der ARD-Kultursendung *titel thesen temperament* vom 19. August 2007 meinte: „Es ist eine Tragödie, was im Iran passiert ist. Grund, warum ich diesen Film gedreht habe, war, dass der Iran zu den letzten Ländern gehört, in denen Homosexualität unter Todesstrafe steht. Das finde ich ein absolutes Unding. Das ist ein Land, in dem neunjährige Mädchen verheiratet werden können. Es ist also ein Kinderschänderparadies. Die Zeugenaussage von Frauen gilt nur halb so viel wie die von Männern. Das Schlimmste aber ist, dass die Steinigung wieder eingeführt und praktiziert wird.

Die Steinigung ist ein im Mittelalter ausgesprochenes grausames Ritual und sie wird tatsächlich im Iran praktiziert, dem Land, in dem ich aufgewachsen bin.“

Besonders pervers ist ja in diesem Zusammenhang, dass sich Lesben- und Schwulenorganisationen, die beratenden Status bei der UNO erhalten möchten (vgl. zuletzt LN 1/07, S. 24), bei ihrer Anhörung in den zuständigen Gremien ausgerechnet von Vertretern dieser islamischen Staaten, die Mädchen ab neun Jahren zur Heirat freigeben, „grillen“ lassen müssen, wie sie denn zur Pädophilie stünden!

Für mich werden nicht zuletzt wegen solcher windelweicher Haltungen gegenüber den Religionen Grüne und SPÖ immer unwählbarer. Den Einfluss aller Kirchen auf das gesellschaftliche Leben radikal zu beschneiden und alle Religionen ins rein Private zurückzudrängen (und das muss wirklich heißen: Glaubens- und Religionsausübung hat reine Privatsache zu sein!) sind für mich vordringliche und wichtige Aufgaben einer für mich wählbaren Partei. Sie muss ohne Wenn und Aber das Recht auf Meinungsfreiheit und Religionskritik, sei es durch Karikaturen oder „blasphemische“ Kunst oder durch andere Formen der Meinungsäußerung, verteidigen.

Im Übrigen bin ich der Meinung, dass 25 Jahre rechte Mehrheit im Nationalrat und 22 Jahre ÖVP in der Regierung genug sind.*

* Dieser Satz soll ab jetzt, solange er zutrifft, das Ceterum censeo dieser Kolumne bleiben.

planet
ZEITUNG DER
GRÜNEN BILDUNGSWERKSTATT
51

Wem gehört die
LandWirtschaft?

Gratis-Probe-Abo für 1 Jahr unter: planet@gruene.at

HemoClin

STÄRKT DAS ANALGEWEBE

- verbessert die Gewebestruktur
- beugt Wiederauftreten von Analbeschwerden vor
- als Gel sofort kühlend
- praktisch und sauber in der Anwendung

Exklusiv in Apotheken!

Kwizda
Pharma
www.aponet.at



helga@lambdanachrichten.at

Lies was G'scheits!

Ich habe mich über ein Buch so sehr geärgert, dass ich dazwischen mehrmals ganz andere Themen zum Inhalt dieser Seite machte, um genug Abstand zu gewinnen, bevor ich mich der Sache schriftlich aus meiner lesbischen Sicht widme. – Zuviel Zorn macht spitze Federn stumpf.

Ich hätte dieses Buch gar nicht gelesen, wenn ich nicht bei der *Peer ConneXion* aktiv wäre. Und mich weniger geärgert, wenn ich mich nicht so darauf gefreut hätte. Ich hatte in Vorfreude in die Hände geklatscht, mich im Kreis gedreht und dabei gejubelt: „Ein Ratgeber für junge Lesben und Schwule kommt in Österreich heraus! – Endlich!“

Die meisten Schriften, die in Österreich für junge Lesben und Schwule, deren Eltern und LehrerInnen auf dem Markt sind, haben nämlich leider einen Deutschland-Drall, was die Infos über Geschichte, Gesetze, Angebote der LSBT-Bewegung und den Zustand der Gesellschaft betrifft.

Alle Energie, die ich in Vorfreude investiert hatte, erwies sich als vergebend, als ich das Buch in Händen hielt: Das einzig Österreichische am ganzen Buch sind sein Verlag in Wien und seine Druckerei in Kärnten, nicht aber seine Inhalte. Lesbisch ist nicht einmal die Verfasserin. Laut Klappentext: eine am laufenden Band Sachbücher schreibende, heterokonventionell lebende Münchnerin.

Einige der markantesten Ärgernisse aus österreichischer (und auch Schweizer) lesbischer Sicht, die mich davon abhalten, Autorin, Titel und Verlag zu nennen, weil ich null Werbung für das Buch machen will: Die Darstellung der Geschichte strafrechtlicher Verfolgung berichtet nur vom deutschen § 175. Keine Silbe darüber, dass es in anderen deutschsprachigen Ländern andere politisch-historische Bedingungen, andere Rechtsentwicklungen gab, andere aktuelle Gesetzesbestimmungen gibt. – Aber verkaufen wollen sie dieses Buch

dann schon im ganzen Sprachraum? – Eine bedauerliche Form von „Anschluss“.

Die Filmliste ist schwach bestückt. Und die „Berühmten-Liste“ ist empörend mickrig unter einem lesbischen Blickwinkel. Es fehlt sogar der Hinweis auf das beliebte lesbisch-schwule *Who is Who*-Buch *Out! 800 berühmte Lesben, Schwule und Bisexuelle*, das im Berliner Querverlag erschienen ist und zuletzt 2004 aktualisiert worden ist. Aber: Der Querverlag ist ja auch ein Lesben- und Schwulenverlag. Der österreichische Verlag, der das Buch der Münchner Hetera herausgegeben hat, ist das halt ganz und gar nicht. Deswegen hätte es mich ja so besonders gefreut, wenn die was Gescheites zustande gebracht hätten!

Im Querverlags-Angebot hätte sich die Verfasserin dieses lauen Coming-out-Ratgebers auch besser schlau gemacht, bevor sie für junge Lesben und Schwule klugschwätzt. *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben* hätte sie lesen können. Oder *Verbotene Verhältnisse*, das fundierte Buch der Berlinerin Claudia Schoppmann über Lesben unter den Bedingungen der Strafverfolgung in Österreich in den 1940er Jahren.

Görlz und Boyz, die ihr zufällig das hier liest und gute Bücher sucht: Hey! Es gibt eine Menge tolle Bücher: sehr oft von lesbi-



FOTO: ISTOCKPHOTO

Es gibt auch vorbildliche Fachliteratur aus Österreich.

schen und schwulen Top-AutorInnen geschrieben; meistens in lesbisch-schwulen Verlagen; erhältlich überall – aber in Wien am liebsten in der schwulen Buchhandlung Löwenherz (einzigartig hierzulande, seit es die Frauenbuchhandlung nimmer gibt.)

Stolz darauf, Österreicherin zu sein, macht mich, dass es sehr wohl positive Beispiele für Fachliteratur „printed in Austria“ gibt. Zwar nicht direkt für Jugendliche, sondern für ihre LehrerInnen gemacht, ist zum Beispiel *Die Anderen im Schulbuch*, die Untersuchung österreichischer Schulbücher auf Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus von Christa Markom und Heidi Weinhäupl. Dieses 2007 im Wiener Braumüller-Verlag erschienene Buch kann aus lesbischer Sicht als vorbildlich gelten.

LAMBERT ARBON & BUNAGEL TEL. 0043 (0)1 722 20

MAG. JOHANNES WAHALA
PSYCHOTHERAPIE COACHING / SUPERVISION
www.wahala.at

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at TEL 585 69 60

Vor 20 Jahren

Seit der Gründung der HOSI Wien im Jänner 1980 hält der Verein alljährlich eine Generalversammlung ab. Fast jedes Jahr wurde sie dazu genutzt, eine Resolution zu verabschieden, um damit auf ein bestimmtes wichtiges Anliegen öffentlich aufmerksam zu machen – so auch am 22. Februar 1988 auf der 9. ordentlichen Generalversammlung. In dieser Resolution wandte sich die HOSI Wien vehement gegen die Pläne der ÖVP in der damaligen großen Koalition, Ehe und Familie in der Verfassung zu verankern. Dies konnte schließlich verhindert werden, nicht zuletzt durch die damals noch vorhandene Standfestigkeit der SPÖ. Zugleich forderte die HOSI Wien – erstmals in der Geschichte der österreichischen Lesben- und Schwulenzbewegung –, „schwule und lesbische Lebensgemeinschaften rechtlich besser abzusichern und den heterosexuellen Lebensgemeinschaften bzw. der Ehe auch in Österreich gleichzustellen“ (vgl. LN 2/88, S. 7).

Die Forderung nach der „Homo-Ehe“ ist also heute in Österreich genau 20 Jahre alt! Hintergrund für die Resolution der HOSI Wien, die ihren Blick traditionell immer nach Skandinavien gerichtet hat, war, dass Schweden am 1. Jänner 1988 als erstes Land der Welt gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen mit verschiedengeschlechtlichen rechtlich gleichgestellt hatte und in Dänemark das Parlament einen Gesetzesentwurf zur Einführung der Eingetrag-



FOTO: HOSI-ARCHIV

Ein Jahr nach der erstmaligen Forderung nach rechtlicher Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gab es 1989 bei den „Warmen Wochen“ eine Aktion Standesamt mit schwul-lesbischem Hochzeitszug durch die Wiener Innenstadt.

nen PartnerInnenschaft diskutierte, der dann ein Jahr später – ebenfalls eine Weltpremiere – verabschiedet wurde. In Österreich sollte es bis zur rechtlichen Gleichstellung der Lebensgemeinschaften noch bis zum Juli 2003 dauern, als der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in der von der HOSI Wien unterstützten Beschwerde *Karner gegen Österreich* ein entsprechendes Urteil fällte.

Die Verwirklichung dieser Forderung nach Gleichstellung der Lebensgemeinschaften erfolgte vergleichsweise rasch, denn üblicherweise hat die Umsetzung unserer wichtigen Forderungen im Durchschnitt 23 Jahre gedauert: die Abschaffung der strafrechtlichen Sondergesetze beispielsweise von 1979 bis 2002, die Aufnahme homosexueller NS-Opfer ins Opferfürsorgegesetz von 1982 bis 2005. Insofern hätten wir noch drei Jahre Zeit bis zur Gleichstellung mit der Ehe bzw. bis zur Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft. Wir wollen aber doch hoffen, dass es schneller geht.

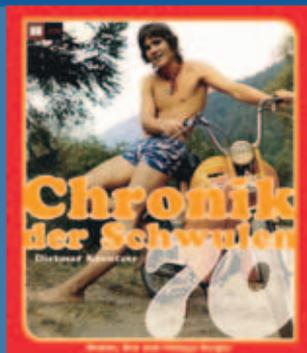
Vor 15 Jahren

Auch fünf Jahre später, auf der 14. ordentlichen Generalversammlung der HOSI Wien am

14. März 1993, war die Forderung nach rechtlicher Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften wieder Gegenstand der verabschiedeten Resolution, allerdings wurde die Forderung damals präzisiert und ist bis heute in dieser Konkretisierung unsere Arbeitsgrundlage. Die HOSI Wien forderte schon damals bewusst keine Öffnung der Ehe, sondern „die Einführung eines neuen Rechtsinstituts: Nach dänischem Modell soll die ‚standesamtlich eingetragene Partnerschaft‘ geschaffen werden, die homosexuellen Paaren dieselben Rechte und Pflichten gewährt wie die Ehe den Ehegatten.“ (Vgl. LN 2/93, S. 8)

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Dietmar Kreutzer:
Chronik der Schwulen – Die Siebziger.
D 2007, 112 S.,
Broschur, € 17,27

Die schwule Welt in den 1970ern in vielen farbigen Abbildungen: das Schönheitsideal der Zeit, der Zeitgeist und ungläubliche Kuriositäten.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8

HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

Diskussion über Menschenrechte weltweit

Die Anwesenheit vieler ausländischer Ballgäste nützte *Grüne andersrum* und die HOSI Wien, um am 25. Jänner, dem Vorabend des Regenbogenballs, zu einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion über internationale Aspekte in Sachen Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen (LSBT) ins HOSI-Zentrum einzuladen. Die fünf ExpertInnen am Podium berichteten über Fortschritte auf diesem Gebiet.

Rebeca Sevilla, Menschenrechtskoordinatorin mit LSBT-Schwerpunkt in der Bildungsinternationale (*Education Internationale*), einer weltweiten Dachorganisation von rund 30 Millionen MitarbeiterInnen des Bildungswesens, sowie ehemalige ILGA-Generalsekretärin, betonte die Bedeutung der Bildung und Erziehung für den Abbau von Vorurteilen gegenüber sexuellen Minderheiten sowie die Wichtigkeit von Bündnispartnerschaften auf diesem Gebiet, nicht zuletzt mit Ge-

Berichterstatter des NGO-Forums bei der UNO-Weltkonferenz über Menschenrechte in Wien war. Er war auch einer von 29 ExpertInnen, die im November 2006 die sogenannten Yogyakarta-Prinzipien „über die Anwendung internationalen Rechts in Zusammenhang mit Fragen der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität“ ausformulierten. Dabei handelt es sich um eine Art Anleitung für Regierungen und andere relevante Akteure zur Beseitigung von Gewalt, Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierung gegenüber Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen und zur Durchsetzung ihrer vollen Gleichberechtigung.



FOTO: CHRISTIAN HOGEL

Im HOSI-Zentrum wurde angeregt – auf Englisch – diskutiert.

Stephen Barris, Kommunikations- und Projektmanager der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)*, mit Sitz in Brüssel, war für den ursprünglich angekündigten ILGA-Generalsekretär Philipp Braun, der krankheitsbedingt absagen musste, eingesprungen. Er gab einen allgemeinen Überblick über die Lage von LSBT-Menschenrechten weltweit und berichtete über die Arbeit der ILGA und speziell die jüngsten Entwicklungen bei der UNO.

werkschaften und anderen Interessenvertretungen.

Nach den beiden NGO-VertreterInnen kam mit Manfred Nowak, Leiter des Wiener Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte (BIM) und UNO-Sonderberichterstatter über Folter, einer der profiliertesten heimischen Experten in diesem Bereich zu Wort. Nowak ist auch mit dem Kampf der LSBT-Bewegung bestens vertraut, nicht zuletzt seit er 1993

Schlagerakademie, Lektion 2

Die Autonomen Truttschn hielten am 26. Februar die zweite Lektion ihrer Schlagerakademie im HOSI-Zentrum ab. Nach der umjubelten Premiere am 4. Dezember letzten Jahres widmeten sich die Präsidentinnen Marlene von D. und Einfachnur Sabine diesmal dem schicksalsträch-



FOTO: CHRISTIAN HOGEL

Die Präsidentinnen waren diesmal zum Thema passend im Blaumann erschienen.

Ulrike Lunacek, Nationalratsabgeordnete der Grünen, und Gesandter Georg Heindl von der Menschenrechtsabteilung im Außenministerium spannten den Bogen wieder zurück nach Österreich, wobei Heindl auf die aktuellen einschlägigen Diskussionen und Auseinandersetzungen in den internationalen Organisationen, allen voran in den Vereinten Nationen einging und die diesbezüglichen Haltungen und Bemühungen Österreichs erläuterte.

Den Präsentationen der fünf ExpertInnen folgte eine angeregte Diskussion mit dem Publikum, das sich auch nicht durch den Umstand abschrecken ließ, dass der Abend auf englisch abließ.

tigen Thema „Arbeit im Schlager“. Wer schon immer wissen wollte, welche Berufe enorme Bedeutung im Schlager haben und wie der Strukturwandel am Arbeitsmarkt bereits in den 1970ern tiefenpsychologisch ergründet wurde, der/die hatten an diesem Abend Gelegenheit, sich umfassend zu informieren. Und diese ließen sich mehr als 50 BesucherInnen nicht entgehen. Wieder ein gelungener Abend!

Die 3. Lektion wird im Rahmen von *Vienna Pride* am Dienstag, 17. Juni 2008, 20.00 Uhr, stattfinden und sich dem dann besonders aktuellen Thema „Reisen/Urlaub“ widmen.

Märchen werden nicht wahr: FPÖ dreht durch

Wie in der letzten *LN*-Ausgabe angekündigt (S. 41), führte der Dschungel Wien, das Theaterhaus für junges Publikum, im Februar das Märchenstück *König und König* auf (siehe auch *Jugendcorner* auf S. 20). Doch im richtigen Leben gibt es keine Märchen: Wie dünn die „Toleranzschicht“ in Österreich tatsächlich nach wie vor ist, wurde wieder einmal deutlich, und alle OptimistInnen, die glaubten, es sei eh alles schon so toll, wurden wieder eines Besseren belehrt, unsanft aus ihren Träumen gerissen und mit der brutalen Realität konfrontiert.

Denn im Vorfeld der Aufführung dieses Theaterstücks für Kinder ab sechs Jahren polemisierte nicht nur der Boulevard, allen voran die *Kronen-* und die *Wiener Zeitung*, in gewohnter Weise, sondern auch die FPÖ, immerhin einige Zeit Regierungspartnerin der ÖVP (bitte, niemals vergessen!), stellte einmal mehr unter Beweis, wes Geistes Kind sie ist. Speziell der Wiener FP-Landtagsabgeordnete Eduard Schock drehte völlig durch. In einer Medienausendung am 5. Februar sah er das Abendland bereits untergehen: „Zerstörung der Familie wird hier offensichtlich bewusst vorangetrieben.“ Und: „Offenbar versucht man derzeit – quasi durch die Hintertüre [sic!] – Kleinkindern unter dem Deckmantel der Kunst beizubringen, dass Homosexualität ‚total schick‘ sei.“ Die FPÖ lehne seit Jahren die Homo-Ehe ab, ebenso die Adoption von Kindern durch Homosexuelle. Es gebe Homosexualität, aber es sei nicht notwendig, die-

se pausenlos so darzustellen, als ob heterosexuelle Menschen den „falschen Weg“ eingeschlagen haben. Anstatt sich pausenlos



FPÖ-Mann Eduard Schock polemisierte gegen das Theaterstück im Dschungel.

Gedanken darüber zu machen, ob und wie man den Kindern Homosexualität schmackhaft machen könne, solle man sich lieber wieder mit wichtigeren Dingen – nämlich dem Schutz der Kinder und der Förderung der Familien – auseinandersetzen, so Schock abschließend.

HOSI Wien reagiert

Dachten wir zu Beginn der Anfeindungen, man sollte dieses übliche reaktionäre Gewäsch einfach ignorieren, war diese Ausendung der FPÖ dann doch zu viel. Also reagierten wir ebenfalls mit einer Medienausendung am selben Tag, waren dabei aber ganz milde und pädagogisch, wiewohl uns klar war, dass es wieder eine der üblichen Provokationen der FPÖ war (siehe auch *Que(e)r*schuss auf S. 14). Denn so dumm ist nicht einmal das FPÖ-Personal, dass es nicht

wüsste, dass die Erziehung zu einer vorurteilsfreien Haltung gegenüber der Homosexualität nicht dasselbe ist wie eine vermeintliche Verführung – die es ja ohnehin nicht gibt – zur Homosexualität!

Und so betonte Obmann Christian Högl mitleidig geduldig: „Die wütenden Proteste der FPÖ und manche negative Reaktionen in der Boulevardpresse zeigen sehr deutlich, wie groß die Missverständnisse um dieses Thema sind und wie wichtig dieses Stück ist. Selbstverständlich wird die Geschichte in kindergerechter Form erzählt, und es werden sowohl in der Sprache als auch in der Darstellung nur altersadäquate Inhalte präsentiert. Wie in dem ausgezeichneten Bilderbuch von Linda de Haan und Stern Nijland, das als Vorlage für das Stück dient, wird auch auf der Bühne eine nette Liebesgeschichte erzählt – nur dass sich im Gegensatz zu den tausenden anderen Märchen hier nicht Prinz und Prinzessin finden, sondern zwei Prinzen.“

„Aus unserer Coming-out-Arbeit wissen wir, welche große Bedeutung tradierte Rollenbilder für junge Lesben und Schwule haben“, ergänzte Bettina Nemeth, die die Coming-out-Gruppe der HOSI Wien leitet. „Heterosexualität ist die Norm, die alles überdeckt: Ob Eltern, Großeltern und andere Verwandte, ob Abbildungen auf Plakaten, in Zeitschriften und Büchern, ob Darstellungen im Fernsehserien, in Spielfilmen oder Werbespots – fast immer sind es Mann und Frau, die

zusammen sind, nie zwei Frauen oder zwei Männer. Obwohl 5–10 % der Bevölkerung lesbisch oder schwul sind, ist der Anteil von Lesben und Schwulen in der alltäglichen Wahrnehmung verschwindend gering. Für viele homosexuelle Heranwachsende ist der Selbstfindungsprozess in der Pubertät mangels positiver Rollenbilder daher äußerst schwierig. Leider liegt daher auch die Suizidrate bei jungen Lesben und Schwulen nach wie vor wesentlich höher als bei ihren heterosexuellen Altersgenossen. Initiativen wie die aktuelle Theaterproduktion können hier einen äußerst wertvollen Beitrag leisten.“

„Egal, welche sexuelle Orientierung die jungen BesucherInnen der Aufführungen haben – sie profitieren jedenfalls davon, einmal eine Geschichte erzählt zu bekommen, die anders als gewohnt endet. Es ist sehr empfehlenswert, mit Kindern das Thema ‚Anderssein‘ und Diskriminierung zu diskutieren. Schließlich gehört jeder Mensch in der einen oder anderen Form zu einer Minderheit, sei es weil er/sie eine Brille trägt, an einer Allergie leidet, besonders klein oder besonders groß ist, rote Haare, Sommersprossen oder eine andere Hautfarbe hat, einer bestimmten Volksgruppe oder Religionsgemeinschaft angehört oder eben als Mann Männer oder als Frau Frauen liebt. Toleranz und Solidarität sind sehr positive Werte, die man gerade jungen Menschen vermitteln sollte“, so Högl abschließend.

KK

Die Seiten der HOSI-Jugend

sirt. Da Benjamin Raich zwar aus dem Pitztal, aber nicht verfügbar war, mussten wir uns an „Gastarbeiter“ aus der gesamten EU halten. Der belgische Skilehrer und

homoerotisch knutschend oben ohne auf den Bänken zu tanzen, um überhaupt noch von den anwesenden Mädels beachtet zu werden. Dass der knackige DJ der Dorfdisco ebenfalls schwul war, heizte die Stimmung noch mehr an, und schnell wurde er nach Dienstschluss für die verbleibende Nacht bei uns im Haus einquartiert.



Fröhliche TeilnehmerInnen des Wintermeetings bei strahlendem Sonnenschein

Viele Köche müssen absolut nicht den Brei verderben – das stellten jedenfalls unsere drei Meister des Suppengrüns unter Beweis. Von Huhn an Mandarinen-Apfel-Sauce über Kotelette mit Thymian-Limonen-Note und Eis mit heißen Himbeeren bis zum hausgemachten Apfelstrudel in Hülle und Fülle gab's nichts, was den Gaumen nicht jubilieren ließ.

Das wirklich Traurige war, dass wir am sechsten Tag schon wieder nach Hause mussten. Einzig der Hausherr freute sich, dass wir diesmal seine Sauna ganz gelassen hatten (vgl. LN 2/07, S. 26) und es keine Verletzten gab. Jedenfalls versprachen wir einander, nötigenfalls alle unsere Jobs zu kündigen, um uns beim *LesBiGay Youth-Summermeeting 08* im August wieder zu treffen.

GERHARD LIEDL

Schifoan is des Leiwaundste!

Vom 10. bis 15. Februar 2008 fand das alljährliche *LesBiGay Youth-Wintermeeting der Jungen HOSI Linz* statt. In der Skiregion rund um den Pitztaler Gletscher wurden Sport, Fun und pures Schneevergnügen versprochen und mehr als gehalten. Noch nie waren so viele Schwule und Lesben gleichzeitig ins Pitztal angereist. Und das bekam auch gleich die bayrische Urlaubergruppe mit, die das Haus vor uns gemietet, aber es nicht rechtzeitig geschafft hatte, ihre Zimmer zu räumen. Innerhalb einer Stunde hatten sie 38 Leute in den Aufenthaltsräumen sitzen, die darauf warteten, ihre Zimmer zu beziehen. „Sind denn hier alle schwul?“, fragte einer der Deutschen entgeistert. „Nein, ein paar Lesben haben wir auch dabei“, wurde er schnell aufgeklärt.

Nachdem das geklärt war und die Deutschen sich flugs über die Grenze ins katholische Bayern in Sicherheit gebracht hatten, konnte es losgehen. Der Kennenlernabend brach schnell das Eis, und spätestens tags darauf bei der Faschingsparty fielen die letzten Berührungsängste. Langweilig wurde es uns auch an den restlichen Abenden nicht. Von Pokerunde über mordlüsternes Werwolfspiel bis zur halsbrecherischen Rodelpartie war alles dabei, was Laune machte.

Aber auch der sportliche Teil durfte tagsüber nicht zu kurz kommen. Pünktlich ab 9 Uhr früh ging's täglich los zum Gletscher. Die Routiniers flitzten über die Pisten, aber auch für die AnfängerInnen war Unterricht organi-

der Snowboardlehrer aus Luxemburg bewiesen, dass Flachländer nicht unbedingt Wintersportmuffel sein müssen.

Höhepunkt war wie jedes Jahr der gemeinsame Besuch in der Dorfdisco am letzten Abend. Dass wir dabei den heterosexuellen Landburschen die Schau stahlen, schmeckte denen ganz und gar nicht, was sie schnell veranlasste,

Crew
 COMING-OUT-GRAFFE FÜR JUNGS
 UND MÄDELS VON 12 BIS 19 JAHREN
 Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum

Königliche Unterhaltung

Es gab da eine Königin, die des Regierens müde war. Daher beschloss sie eines Tages, dass ihr Sohn, Kronprinz Stern, heiraten müsse. Der Kronprinz, der eigentlich gar nicht heiraten wollte, ließ sich aber von seiner Mutter überreden, gemeinsam eine Prinzessin auszusuchen. So recht wollte ihnen aber weder die Prinzessin Dolly aus Texas, USA, noch die grüne Prinzessin aus Grönland gefallen. Auch die elegante Prinzessin Radschandimaschputtin aus Bombay eroberte nicht das Herz des Kronprinzen. Die Königin und ihr Sohn waren ratlos, bis schließlich der Kammerdiener Prinzessin Liebegunde mit ihrem Bruder Prinz Herrlich hereinführte. Es war um den Prinzen geschehen. „Was für ein bildschöner Prinz!“, riefen beide Prinzen begeistert gleichzeitig aus. Eine ganz besondere Hochzeit wurde ausgerichtet, die nicht nur der Königin vor lauter Rührung Tränen in die Augen trieb. Von nun an regierten der König und Königin, und die Königin ging in Pension.

Im Wiener Dschungel-Kindertheater war all das im Februar 2008 zu bestaunen (vgl. *LN* 1/08, S. 41). Ein traumhaftes Theaterstück, das sich auf beeindruckend spielerische Art und Weise einem längst überfälligen Thema widmete. Was sind wir oft verklemmt, wenn es um das Erklären von Homosexualität geht. *König und Königin* wird dazu beitragen, dass es für unsere Kleinen einmal völlig normal sein könnte, dass es neben der Mutter-Vater-Kind-Konstellation eben auch alleinlebende geschiedene Frauen gibt (wie die Königin), Prinz und Prinz, Mutter-Mutter-Kind-Kind oder dass

beim Elternabend in der Schule zwei Väter sitzen.

Da dieses unglaubliche und beinahe einzigartige Theaterstück leider nicht mehr aufgeführt wird – was allerdings nicht an den heterosexuellen Angriffen der FPÖ liegt (vgl. Bericht auf S. 20) –, kann jede/r Interessierte zumindest



Liebesglück für die beiden Prinzen in dem bezaubernden Theaterstück

auf die Vorlage zum Stück *König und Königin*, das gleichnamige Kinderbuch von Linda de Haan und Stern Nijland, zurückgreifen. Das mit liebevollen fröhlichen Collagen und Illustrationen ausgestattete Buch zeigt so unkonventionell wie kindgerecht, wie einfach es sein kann, unverborgen und glücklich zu leben. Leider ist die deutsche Ausgabe des Buches schon lange vergriffen und wird auf eBay teuer gehandelt, die englische Version sowie der Fortsetzungsband *King & King & Family* sind aber in der Buchhandlung Löwenherz lagernd.

SANDRA KNAPP



Linda de Haan/
Stern Nijland:
König & Königin.
Gerstenberg-Verlag,
Hildesheim 2001

bzw. englische Version: Tricycle Press, Berkeley 2002

JETZT NEU!

Die Frühjahrs/Sommer Ausgabe des queerbooks gibt's ab sofort bei über 150 PartnerInnen in ganz Österreich für freien Entschlei oder check' dir dein gratis Abo auf www.queerworld.at

praxisgemeinschaft
horst schalk
1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin
Privat und alle Kassen
Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin,
Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV,
Ernährungsberatung
Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung
www.horstschalk.at
Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at
All European Health Insurance Cards accepted,
Bankcards (Maestro) and Credit cards accepted
German and English spoken

Dr.med.univ. Tobias H.Conrad
Approbiertes Arzt für klinische Hypnose
Privatpraxis mit Schwerpunktzielen:
Entspannung, Leistungssteigerung, Ausgeglichenheit,
Wunschgewicht, Rauchentwöhnung
www.tobiasconrad.com
Tel: +43 0664 125 13 88, contact@tobiasconrad.com

Eine Empfehlung näher betrachtet

Ende Januar 2008 formulierte die Schweizer Eidgenössische Kommission für AIDS-Fragen (EKAF) einen Beschluss, der zu einigen Diskussionen geführt hat. Formuliert wurden bestimmte Rahmenbedingungen, unter welchen es möglich wäre, in einer „diskordanten“ Partnerschaft (ein/e Partner/in ist HIV-positiv und ein/e Partner/in HIV-negativ) auf die Verwendung des Kondoms als Schutzmaßnahme vor HIV zu verzichten.

Folgende drei Kriterien müssen laut EKAF erfüllt werden, damit das HI-Virus sexuell nicht weitergegeben werden kann:

- 1) Es muss sich um eine feste Partnerschaft handeln.
- 2) Der/Die HIV-positive Partner/in muss die antiretrovirale Therapie konsequent einhalten, und seit sechs Monaten muss die Viruslast stetig unter der Nachweisgrenze liegen.
- 3) Es dürfen keine anderen sexuell übertragbaren Krankheiten vorliegen.

Sollte dieses Szenario zutreffen, kann von den behandelnden ÄrztInnen die Aussage getroffen werden, das Paar könne nun auf das Kondom verzichten, da kein Infektionsrisiko vorliegen würde.

Nicht nur die wissenschaftliche Basis, vor allem psychosoziale Aspekte und natürlich der resultierende Umgang der Medien mit diesem Beschluss ist einen kritischen Blick wert.

Wissenschaftliche Aspekte

Unter der Viruslast versteht man die tatsächliche Anzahl der freien HI-Viren in Körperflüssigkeiten HIV-positiver Menschen. Sie wird in Anzahl von HIV-RNA-Kopien/ml angegeben. Neben den CD4-Zellen ist die Viruslast zu einem wichtigen Marker geworden. Sie liefert Hinweise über den Verlauf der Krankheit und über den Erfolg einer Therapie.

Die Viruslast ist nicht zwingend in allen Körperflüssigkeiten gleich hoch. Hier spielt unter anderem die Menge der antiretroviralen Medikamente im Körper eine Rolle. Die Konzentrationen der Wirkstoffe weisen in Blut, Genitalflüssigkeit oder z. B. Hirn- und Rückenmarksflüssigkeit Unterschiede auf. Als Standarduntersuchung wird die Viruslast im Blut gemessen. Liegt die Viruslast unter der sogenannten Nachweisgrenze, bedeutet das einen Wert von unter 50 Kopien/ml. Zum Vergleich: Vor allem in der Phase kurz nach dem Infektionsereignis kann die Viruslast mehrere Millionen Kopien/ml erreichen.

Es ist selbsterklärend, dass eine niedrige Viruslast auch eine geringere Infektiosität der HIV-positiven Person bedeutet. Aber inwieweit ist damit die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung des HI-Virus reduziert? Sind Übertragungen unterhalb einer gewissen Viruslast im Blut noch wahrscheinlich und wenn ja, in welchem Ausmaß? Kann dieses Risiko abgeschätzt oder gar bewiesen werden?

Zur Zeit läuft eine große internationale Studie, in der das Übertragungsrisiko innerhalb einer Partnerschaft untersucht wird. Es werden heterosexuelle diskordante feste Partnerschaften, bei denen HIV-positive PartnerInnen unter Therapie stehen, mit Paaren ohne Therapie verglichen. Ergebnisse sollten 2009/10 zu erwarten sein. Ein derartiger Studienaufbau für gleichgeschlechtliche Paare ist bislang nicht geplant. In kleineren Studien (TeilnehmerInnenzahl bis ca. 400) konnte bislang kein Fall einer HIV-Übertragung bei einer Viruslast unter der Nachweisgrenze beobachtet werden.

Aber Achtung: Auch hier wurden nur diskordante heterosexuelle und monogame Paare beobachtet. Und dies in einem statistisch nicht wirklich relevanten Ausmaß.

Ebenfalls zitiert wird das Schweizer Programm „License to Love“. Hier haben diskordante heterosexuelle Paare zu bestimmten Zeitpunkten ungeschützten Geschlechtsverkehr, um so auf natürliche Weise ein Kind zu zeugen. Der Erfolg ist gut, es kam keine HIV-Übertragung vor, aller-

dings sind auch hier die Zahlen zu gering, um eine weitreichendere Aussage zu treffen.

Es gibt allerdings keine Studien in Bezug auf das Übertragungsrisiko unter Therapie außerhalb des Kontextes einer festen monogamen Beziehung. Wie sollte man auch die Infektionsrisi-

The advertisement features a shirtless man with a black choker necklace. The text 'LOVEMANIACS' is written across his chest in large, pink, 3D-style letters. Below him, a pink condom is shown with the text 'AIDS MITLE' on it. The background is dark. In the top left corner, there is a logo for 'OG' (Österreichischer Gesundheitsrat) and a circular logo with a stylized 'A'. At the bottom, there is a blue banner with white text.

OG
Österreichischer Gesundheitsrat

ROSE RANTER
GUMMI DRAUF!

Denn nur ein Kondom schützt beim Sex vor AIDS, Geschlechtskrankheiten und einer ungewollten Schwangerschaft. So bist du sicher und hast gleich noch mehr Spaß. www.lovemaniacs.at

Keine Entwarnung: Safe Sex kann durch nichts ersetzt werden.

ken von wechselnden Partnern evaluieren?

Generelle Studien zeigen in Ländern mit Zugang zu HIV-Therapie eine verminderte Übertragungsrate in Bezug auf die Gesamtpopulation. Eine Aussage darüber, inwieweit dies auf die Therapie (und damit auch die Viruslast) an sich zurückzuführen ist, ist schwierig. Kann ein Effekt, der auf eine Gesamtbevölkerung bezogen ist, auf die individuelle Basis umgelegt werden?

Insgesamt kann man sagen, dass die wissenschaftliche Grundlage eigentlich nicht fundiert genug ist, um die generelle Aussage zu treffen: „Bei einer Viruslast unter der Nachweisgrenze wird HIV sexuell nicht übertragen.“

Bislang ist zwar noch kein dokumentierter Fall im deutschsprachigen Raum bekannt, bei dem es zu einer Übertragung kam, aber reicht ein fehlender Beleg aus, um das Gegenteil zu beweisen?

Zusätzlich zur Viruslast wird das Vorkommen von anderen sexuell übertragbaren Krankheiten erwähnt. Eine Syphilis oder ein Tripper z. B. kann die Viruslast der HIV-positiven PartnerInnen erhöhen. Umgekehrt erhöhen solche Infektionen das Risiko einer HIV-negativen Person, sich mit HIV anzustecken. Ursache für dafür sind auftretende kleine Veränderungen und Verletzungen der Anal- und Genitalschleimhaut, die das Eindringen der HI-Viren begünstigen. Doch wie wird in der Praxis das Screening auf solche weiteren Krankheiten umgesetzt? In welchem Maße ist eine ständige Kontrolle beider PartnerInnen sinnvoll und vor allem durchführbar?

Psychosoziale Aspekte

Betrachtet man den Beschluss auf psychosozialer Ebene, stellen sich ebenfalls viele Fragen. Auffallend ist z. B. die Formulierung einer festen Partnerschaft. Erscheint nicht das monogame traditionelle Partnerschaftsmodell eher überholt? Inwieweit ist dieses Modell heutzutage realistisch?

Ein weiterer Punkt betrifft die medizinische Überwachung der Viruslast und des Status bezüglich anderer sexuell übertragbarer Krankheiten. Ab welchem Punkt sind beide PartnerInnen stets in die Befunde des anderen zu involvieren? Entsteht daraus eine Art Verpflichtung, die PartnerInnen immer und ohne Ausnahme in den eigenen Gesundheitszustand einzuweihen? Wie würde sich eine Veränderung des Status auf eine Beziehung auswirken?

Auch muss man sich fragen, inwiefern sich der emotionale Druck in einer diskordanten Beziehung verschiebt. Sollte der/die HIV-negative Partner/in sich trotz dieser Kriterien nicht dem Risiko aussetzen wollen, welche Folgen hat das für das Vertrauensverhältnis in der Beziehung? Ist der Verzicht auf das Kondom in einem solchen Setting als „Liebesbeweis“ zu werten und dementsprechend das Bestehen auf das Kondom als Ablehnung?

Ist eine ständige komplexe Kommunikation zwischen den PartnerInnen und den MedizinerInnen nachhaltig durchführbar? Wie schaut es mit begleitender psychologischer Betreuung aus, und können behandelnde ÄrztInnen überhaupt genügend individuelle Zeit aufbringen, um alle Fragen zu diskutieren?

Auch die juristische Lage ist vollkommen unklar. Welchen rechtlichen Bestand hätte eine solche interne Übereinkunft zwischen PartnerInnen und ÄrztInnen in Anbetracht der österreichischen Rechtslage (§§ 178, 179 StGB)?

Allein diese beispielhaft aufgeworfenen Fragen zeigen sehr deutlich, dass es sich um eine extrem komplexe Situation handelt, die hier angerissen wird.

Mediale Aspekte

Dass die korrekte Kommunikation dieser Aussage der EKAF schwierig ist, hat sich bereits gezeigt. Es wurden durchaus Artikel veröffentlicht, in denen überwiegend Schlagwörter verwendet wurden, eine genauere Auseinandersetzung mit dem Thema jedoch nicht (oder nur auszugsweise) stattfand. Wie kann gesteuert werden, dass die mediale Verarbeitung dieses Themas wichtige Aspekte nicht außer Acht lässt? Dass sowohl die einzelnen Rahmenbedingungen als auch die exakte Zielgruppe korrekt kommuniziert wird?

Es muss auf jeden Fall verhindert werden, dass sich in die Medien

Schlagzeilen wie „Ohne Kondom – kein Risiko mehr“ finden und damit Menschen falsche Hoffnungen gemacht bzw. sie dazu verleitet werden, von Safer-Sex-Praktiken Abstand zu nehmen!

All diese sehr offenkundigen Einwände haben inzwischen nicht nur auf nationaler Ebene zu Reaktionen geführt – auch der nationale AIDS-Rat Frankreichs distanzierte sich beispielsweise klar von den Einschätzungen der Schweizer Kommission.

Auch der EU-Gesundheitskommissar ging auf Distanz und merkte an, man müsse vorsichtig sein, um nicht falsche Botschaften zu verbreiten. Ebenso kam Kritik von der Weltgesundheitsorganisation (WHO): Es gebe keine 100%ige Sicherheit. Die WHO werde ihre Empfehlungen nicht ändern. Die Verwendung von Kondomen biete immer noch den besten Schutz vor HIV/AIDS.

Auch die AIDS-Hilfen Österreichs sehen die Grundaussage der HIV-Prävention nicht durch diese Diskussion beeinflusst: Konsequenter Kondomgebrauch als Safer-Sex-Praktik ist nach wie vor der sicherste Weg!

BIRGIT LEICHSENRING





trutschn@lambdanachrichten.at

Grüß dich, USA!

Aufgrund der zahlreichen Anfragen möchten wir bestätigen, dass wir natürlich gebeten wurden, in der Untersuchungskommission zur Aufklärung der Garstigkeiten im Innenministerium mitzuarbeiten, aber leiderleiderleider waren wir nicht da. Wir waren nämlich in den USA. Und ganz ehrlich: Manchmal ist die Welt einfach wichtiger als Österreich.

Wir sind nämlich als Vorwahlbeobachterinnen zur PräsidentInnenwahl nach Louisiana eingeladen worden, und einem solchen Ruf mussten wir folgen. Und wir haben die Aufgabe ehrenhaft in perfekter Arbeitsteilung erfüllt. Während Präsidentin Sabine ihr Augenmerk auf die Wähler – vorwiegend grobschlächlige Cowboys in engen Jeans und mit staubigen Stiefeln – legte, beobachtete ich, ob sie sich auch brav verhielten bei den Vorwahlen: Obwohl wir uns unserer Aufgabe mit vollem Einsatz bis zur Erschöpfung hingaben, konnten wir keine Unregelmäßigkeiten feststellen. Viel wichtiger erscheinen uns daher rückblickend die Treffen mit einigen KandidatIn-



Die beiden österreichischen Präsidentinnen und ihre mögliche zukünftige amerikanische Amtskollegin begrüßten einander.

nen. Die gute Hillary Clinton zeigte sich hochofrenet über die Möglichkeit, sich mal mit Trutschn auszutauschen (wussten Sie übrigens, dass das deutsche Wort „Trutschn“ inzwischen auch im Englischen verwendet wird?). Nach einigen hochpolitischen Diskussionen erzählten wir ihr auf Nachfrage auch vom Giftanschlag auf den Spitzer Bürgermeister, woraufhin sie fassungslos in Tränen ausbrach, sodass wir uns fast davon überzeugen ließen, dass sie doch ein Herz habe. Als Botschaft ans österreichische Volk gab sie uns eine Warnung mit: „Spitz must not become Chicago!“

Überhaupt Niederösterreich. Wir vergaßen nicht, auf die Parallelen zwischen der amerikanischen Präsidentschaftswahl mit den Landtagswahlen hinzuweisen, tritt doch in beiden eine Frau (Sie wissen doch, in Niederösterreich die Frau Onodi, ja die Onodi) gegen einen Schwarzen an. Hochinteressiert verlangte Frau Clinton ein Bild der Kollegin zu sehen. Und brach zum zweiten Mal in Tränen aus. Die hat wirklich ein Herz.

Erwähnenswert ist auch die Begegnung mit ihrem Gatten Bill, der uns zu einem Doppelflötenkonzert einlud – ein unvergesslicher Höhepunkt unserer Reise. Weiter ging's zu Barack Obama, der ja wirklich ein Schnucki ist. Auch hier konnten wir auf Parallelen zwischen den USA und Österreich hinweisen, denn auch bei uns hätte es jemand mit dunkler Hautfarbe als Kandidatin in den Südstaaten sicher am schwersten. Am meisten beeindruckte uns an Obama neben seinen süßen Ohrchen übrigens sein Modebewusstsein. Da er alle zehn Minuten meinte,

„It's time for a change“, konnten wir unsere gesamte Garderobe vorführen. Und er war leider Gentleman genug, jedes Mal den Raum zu verlassen, während wir uns umzogen. Dennoch können wir bestätigen, dass seine von vielen behauptete Unerfahrenheit bloße Erfindung ist.

Da wir natürlich streng unparteilich sind, hätten wir auch Herrn McCain getroffen, aber der meinte nur, als er Trutschn hörte, das habe es zu seiner Zeit nicht gegeben – was wir gerne glauben, schließlich waren zu seiner Zeit noch nicht einmal unsere Großmütter geboren.

Was wir für uns mitnahmen, ist die Erkenntnis, dass die USA zwar ein bisschen größer sind als Österreich, dass aber die Unterschiede so groß nun auch nicht sind. Klar: Las Vegas ist ein bisschen komfortabler als Stronachs Trabrennbahn in Ebreichsdorf, Nixon zeigte im Zuge von Watergate mehr Chuzpe als unser Günther Platter, und sicher ist trotz allem Arnold Schwarzenegger im Vergleich mit Franz Voves noch immer der bessere Conan, aber trotzdem kochen die Amis auch nur mit Wasser. Über diese Wahrnehmungen berichteten wir bei einem kleinen Dankesempfang der UNO, woraufhin wir prompt einen neuen Auftrag bekamen: Wahlbeobachtung im senegalesischen Hochland. Also, wenn dort auch alles so ist wie unter und ob der Enns, dann gehen wir endgültig in die österreichische Innenpolitik.

**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Aus aller Welt

Aktuelle Kurzmeldungen



DEUTSCHLAND

Sieg für Völling



Christiane Völling gewann das Verfahren am Landgericht Köln.

Das Landgericht Köln verurteilte am 6. Februar 2008 den verantwortlichen Chirurgen wegen des operativen Eingriffs bei der intersexuellen Patientin Christiane Völling zur Zahlung von Schmerzensgeld (vgl. *LN 1/08*, S. 25). Im Vorgriff auf eine 1977 durchgeführte operative Entfernung ihrer Eierstöcke und der Gebärmutter sei die Klägerin nicht zutreffend aufgeklärt worden. Richter Dietmar Reiprich hatte den Fall zu Prozessbeginn am 12. Dezember 2007 als problematisch bezeichnet, auch weil wichtige Akten zur Rekonstruktion des Falles fehlten. Eine Unaufklärbarkeit des 30 Jahre zurückliegenden Sachverhalts hätte daher zu Lasten der Klägerin gehen können. Doch das Urteil fiel dann klar und deutlich aus, obwohl die entscheidende OP-Akte unauffindbar blieb und nur ein Anästhesiebericht vorlag: Der Chirurg hätte den Eingriff abbrechen müssen.

Für den Prozess hat Völling ihre finanzielle Existenz auf Spiel gesetzt. Sie gab zahlreiche Inter-

views, in denen es vor allem auch um die Aufklärung der Öffentlichkeit ging. Die Höhe des Schmerzensgeldes – Völling forderte 100.000 Euro – ist noch nicht festgesetzt. Der Anwalt der Klägerin, Georg Groth, betonte, dass das Schmerzensgeld eine Nebenrolle gespielt habe: „Ich bin sehr froh, dass festgestellt wurde, dass ihr schweres Unrecht geschehen ist. Über die Höhe des Schmerzensgeldes kann man sich später noch einigen.“ Auch Christiane Völling meinte dazu: „Die Höhe des Schmerzensgeldes ist mir egal.“ Sie will nun weiter um einen geänderten Eintrag ins Personenstandsregister kämpfen. Dort wird sie als Thomas geführt, wie es auch in ihrem Pass steht. „Ich empfinde es als diskriminierend und skandalös, dass ich als Mann geführt werde, nur weil sich eine Hebamme vor 48 Jahren geirrt hat“, so Völling. Es handelte sich bei diesem Prozess nicht nur um einen individuellen Fall, sondern um ein grundsätzliches Verfahren.

PETRA M. SPRINGER

FRANKREICH

Recht auf Adoption

Am 22. Jänner 2008 gab der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) einer französischen Beschwerdeführerin (E. B.) Recht und verurteilte Frankreich wegen Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), weil die Behörden des Landes es abgelehnt hatten, der Frau die Erlaubnis für die Adoption eines Kindes zu erteilen – dies offenkundig nur deshalb, weil sie lesbisch ist (und mit einer Frau zusammenlebt) und – so das Argument der französischen Regierung – der gegengeschlechtliche Elternteil fehle. Da das französische Recht die Adoption durch Einzelpersonen erlaubt und dabei das Vorhandensein eines Partners bzw. einer Partnerin üblicherweise keine Rolle spielt, war gerade letzteres Argument offenbar völlig willkürlich gegen die Beschwerdeführerin ins Treffen geführt worden. Bei heterosexuellen Frauen, die als Einzelpersonen ein Kind adoptieren möchten, ist es auch irrelevant, ob sie mit einem Mann zusammenleben oder eine andersgeschlechtliche Bezugsperson fehlt. Der Gerichtshof zog daher die Schlussfolgerung, die Weigerung, der Beschwerdeführerin die Lizenz zum Adoptieren zu erteilen, sei aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erfolgt – und dies stelle eine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention dar.

Damit folgte der Gerichtshof zwar seiner Linie in früheren Entscheidungen, etwa in den Beschwerden *Mouta gegen Portugal* 1999 (dass dem Vater wegen seiner Homosexualität das Sorgerecht über seine Tochter entzogen wurde, verstieß gegen die EMRK; vgl. *LN 1/00*, S. 29) und *Karner gegen Österreich* (vgl. *LN 4/03*, S. 6 ff), kam aber zu einem anderen Ergebnis wie im ähnlich gelagerten Fall *Fretté gegen Frankreich* vor sechs Jahren. Damals sah der

VEREINIGTES KÖNIGREICH

Trauzahlen halbiert

Nach der Einführung der *Civil Partnership* für gleichgeschlechtliche Paare im Dezember 2005 haben natürlich viele Paare, die schon lange auf diese Möglichkeit gewartet haben, im Jahr 2006 gleich davon Gebrauch gemacht: Insgesamt gingen 2006 16.100 Paare aufs Standesamt. Jetzt veröffentlichte das Statistische Zentralamt des Vereinigten Königreichs die Zahlen fürs erste Halbjahr 2007: Die Zahl der gleichgeschlechtlichen „Ehe“-Schließungen lag für diesen

Zeitraum nur mehr bei 4.060, was einen Rückgang um rund 50 Prozent bedeutet. Das war aber zu erwarten, denn auch in anderen Ländern gab es gleich nach der Einführung der „Homo-Ehe“ hohe Trauzahlen, musste doch der „Rucksack“ der Wartenden abgearbeitet werden. Dennoch ist die Zahl immer noch relativ gering, vergleicht man sie mit der Zahl der heterosexuellen Eheschließungen im Vereinigten Königreich: Sie lag im Jahr 2005 bei 283.730.

Gerichtshof in der Verweigerung einer Adoptionslizenz an den alleinstehenden schwulen Philippe Fretté keine Verletzung der EMRK (vgl. *LN 2/02*, S. 31). Die Erklärungen des EGMR für seinen Sinneswandel im Urteil *E. B. gegen Frankreich* wirken zwar etwas bemüht, aber im wesentlichen beruft er sich auf die doch nicht völlig vergleichbaren Umstände der beiden Fälle.

Für Österreich hat diese Entscheidung keine unmittelbaren Auswirkungen, denn der EGMR hat nur festgestellt, dass niemandem als Einzelperson wegen der homosexuellen Orientierung eine Adoption verweigert werden darf, wenn heterosexuelle Einzelpersonen adoptieren dürfen.

Eine Adoption durch eine offen homosexuelle Einzelperson hat es ja in Österreich bereits gegeben. Der EGMR hat aber nicht gesagt, dass ein gleichgeschlechtliches Paar ein Recht hat, gemeinsam ein fremdes Kind zu adoptieren. Er hat sogar ausdrücklich betont, dass es in keiner internationalen Menschenrechtskonvention ein Menschenrecht auf Adoption gebe (Rundnummer 42 des Urteils). Wenn aber, wie in Frankreich, die Möglichkeit besteht, als Einzelperson eine Lizenz zum Adoptieren zu bekommen (es ging noch gar nicht um eine konkrete Adoption), dann darf jedoch eine solche grundsätzliche Erlaubnis nicht verwehrt werden, weil die Person homosexuell ist.

FRANKREICH

Toulouse benennt Straße nach Pierre Seel



FOTO: FELIX GÖRNER

deportiert und vergessen aus 1994 und vor allem durch den US-Dokumentarfilm *Paragraph 175* aus 2000 (vgl. *LN 2/00*, S. 43) einem größeren Publikum bekannt.

Im Juni 1996 besuchte Seel Österreich. Er wollte unbedingt den Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer im ehemaligen KZ Mauthausen sehen. Damals organisierte die HOSI Wien auch ein Zeitzeugengespräch für Interessierte im HOSI-Zentrum, wo er auch sein Buch signierte (vgl. *LN 4/96*, S. 59 ff).

Fünf Jahre später nahm Pierre die Strapazen der langen Zugreise von Toulouse nach Wien abermals auf sich, um auf einer Podiumsdiskussion in der Wiener Secessions zu sprechen, denn beim *identities-Queer-Filmfestival* im Rahmen von *EuroPride 2001* hatte der Dokumentarfilm *Paragraph 175* seine Österreich-Premiere (vgl. *LN 3/01*, S. 14 f).

KK

Pierre Seel bei seinem Besuch des Gedenksteines in Mauthausen

Am 23. Februar 2008 wurde in Toulouse eine Straße offiziell nach dem KZ-Überlebenden Pierre Seel benannt, der im November 2005 im 83. Lebensjahr verstorben war (vgl. *LN 1/06*, S. 26 f). Seels Heimatstadt ehrte mit dieser Geste nicht nur einen ihrer Bürger und jemand, der in Frankreich der Verfolgung Ho-

mosexueller durch die Nazis ein Gesicht gegeben hatte, sondern indirekt wohl alle homosexuellen NS-Opfer.

Im deutschsprachigen Raum wurde Seel durch seine 1996 in deutscher Übersetzung erschienene Autobiographie *Ich, Pierre Seel,*

Infos im Web

Nachruf: Pierre Seel 1923-2005
www.hosiwien.at/?p=240



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Menschenversuche

Der Iran ist, so haben es Sexualwissenschaftler und Menschenrechtsorganisationen ausgezählt, das Land mit der zweithöchsten Rate an geschlechtsanpassenden Operationen. Wie auch immer dieses Ranking zustande gekommen sein mag, fest steht, dass die religiöse Republik der Ayatollahs nach Thailand jenes Regime verkörpert, in dem junge Männer besonders häufig zum Arzt gehen, um sich, sagen wir es offen, kastrieren zu lassen. Nach einer Operation, bei der ihnen eine Art Vagina geschnitten wurde, sind sie von ihrem Übel erlöst: als Männer Männer zu begehren. Denn nach dem Eingriff sind sie ja mit einem zum Penis konträren Geschlechtsorgan ausgerüstet, also im Verständnis von Naturalisten Frauen.

Das ist als Hinweis wichtig, denn die meisten dieser Operationen gehen auf Initiative der Eltern der Betroffenen zurück. Sie bekommen von islamischen Ärzten dann zu hören: Nein, ihr Sohn ist nicht schwul. Wir erinnern uns – dies nur nebenbei –, dass der Präsident des Iran, Mahmud Ahmadinedschad, in New York auf die Vorhaltung, in seinem Land würden Homosexuelle verfolgt, antwortete, nein, das sei unzutreffend, denn es gebe im Iran keine Menschen, die diesen Makel trügen. Und hat der Präsident nicht Recht? Homosexuelle mag es als Problem geben, aber Allah sei Dank gibt es die Medizin, und, so geht die Logik der Islamisten: Da ein Mann nur eine Frau



Der Film *Die reine Wahrheit über Queen Raquela* bagatellisiert das Schicksal von Ladyboys auf den Philippinen.

FOTO: RUINE KUPPERVIK

begehren kann, muss ein Mann, der einen Mann begehrt, eine Frau sein, weshalb er seinen Penis als Irrtum der Natur zwischen den Beinen hat. – Und weil, wie gesagt, der lüsterne Blick auf einen Mann eine Vagina voraussetzt, muss dieser Penis weg.

Das mag jetzt komisch klingen, bizarr, aber die bittere Wahrheit ist: So verhält es sich in diesem Land. Die meisten Wünsche nach einer transsexuellen Operation wurzeln nicht in einem sicheren Gefühl, im falschen Körper zu leben, sondern in einer ideologischen Zuweisung der Mehrheitsgesellschaft, dass ein homosexuelles Begehren unnatürlich sei. Dies gilt, meiner Meinung nach, nicht allein für den Iran. In vielen Ländern, vor allem der Dritten Welt, ist Homosexualität zu leben nur um den Preis möglich, dass sich ein Mann quasi verweiblicht. Denn im Verständnis vieler, vor allem religiös geprägter Menschen, ist Schwules nur eine Art falsche

biologische Abbiegung vom göttlichen Fahrplan – wer das gleiche Geschlecht sexuell bevorzugt, ist mit falschen Geschlechtswerkzeugen ausgerüstet. Ich nenne das: Kastration. Oder auch: Menschenverstümmelung.

Das Problem ist ja weiters nur: Ein Mann, der einen Mann begehrt, ist schwul (für Lesben, wiewohl ebenso mit dem Tode bedroht, gilt dies alles viel geringer, denn sie werden missachtet, ihr homosexuelles Begehren als weniger wichtig als das der spermaträchtigen Männer angesehen). Aber ist der Mann erst zur Frau gemacht, kann er sein Psychisches nur als zerstört erleben. Denn wir wissen ja: Ein schwuler Mann mag vor und während seines Coming-out mit sich gehadert haben, ob er ein Mann sein könne, da er doch Männer klasse findet. Aber eine Frau wollen Schwule nicht sein, also möchten sie auch nicht verstümmelt werden. Dass sie es doch zulassen, dass sich Millionen

von Schwulen auf den Philippinen, in Indonesien und anderswo feminisieren, um ja nicht als Männer erkannt zu werden, da sie sonst Opfer der Aggression heterosexueller Männer würden, ist eine Tragödie und keine Schrulle edler Wilder in der Dritten Welt.

Ich nenne diese Praxis in einem Atemzug mit Vergewaltigung, die zum Tode führt; mit Genitalverstümmelung bei afrikanischen Frauen oder mit Hinrichtungen. Bei der diesjährigen Berlinale hat, apropos, ein Film den *Teddy Award* zuerkannt bekommen, der das Schicksal von Ladyboys auf den Philippinen schildert. Sie werden gefeiert – und dem isländischen Regisseur Ólaf de Fleur Jóhannesson ist nicht einmal aufgefallen, dass Schwules dort nur möglich ist, wenn einer sich wie eine Frau aufführt. Das ist ein filmisches Dokument der Bagatellisierung der Nöte unserer Brüder und Schwestern in halbfeudalen Ländern. Ich finde, deren Lesben dort ist oft erbarmungswürdig. Diese Zustände aber nicht als skandalös zu zeigen ist noch viel schlimmer: Das nimmt den Ladyboys auch noch den letzten Rest Würde, den sie als Männer haben könnten. Ich nenne das: die Missachtung des Gebots der Solidarität zugunsten einer besonderen Liebe zur Dritten Welt.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (*die tageszeitung*) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

„Wie gut, dass wir Lesben sind.“

Ana Rubido ist Psychologin und Mitglied der argentinischen *Lesbian banda* (vgl. LN 4/07, S. 28). Sie hält die Sichtbarmachung lesbischen Lebens für unerlässlich und plädiert für kreative Formen von *visibility*.

LN: *Wie hat sich die argentinischen Lesbenbewegung entwickelt, und seit wann bist du aktiv?*

Ana Rubido: Ich versuchte bereits Anfang der 1980er Jahre, also noch während der Diktatur, immer wieder, Anschluss an eine möglicherweise existierende Szene zu finden. Aber an den wenigen Orten, die es gab, stieß ich meist nur auf Männer. Ein schwuler Freund nahm mich manchmal in illegale Gay-Disco mit. Aus Sicherheitsgründen und Angst vor den Militärs gab es Eingangskontrollen usw. Du musstest also jemand kennen, um hineinzukommen und Anschluss zu finden. Damals waren diese Partys meist in Privathäusern, in die maximal 30 Leute passten, und da gab's meist nicht mehr als zwei Frauen, die nicht mal lesbisch, sondern oft einfach nur mit irgendeinem der Typen befreundet waren. Also ging ich zwar hin und schloss Freundschaften, aber Frauen, die an mehr interessiert gewesen wären, habe ich leider nicht gefunden.

Zu Beginn der Demokratie machte dann ein Zentrum auf, das sich *Lugar de Mujer* – „Frauenort“ – nannte, wo ich dann Feministinnen und andere Lesben traf. Ich fand dort nicht nur

Anschluss, die Arbeit eröffnete mir auch viele neue Blickwinkel. Dieses Kollektiv von zirka 15 Frauen organisierte Workshops zu allen möglichen Themen und lud Feministinnen aus der ganzen Welt ein. Wir thematisierten beispielsweise als erste häusliche Gewalt. Natürlich waren unter den aktiven Frauen auch einige Lesben, und so gründeten wir eine lesbische Reflexionsrunde, in Argentinien wahrscheinlich die erste Lesbengruppe überhaupt. Es kamen sogar Frauen aus der Provinz zu uns. Wir gaben auch eigene Publikationen heraus. Trotzdem hatten wir auch viele Probleme und waren auf eine gewisse Art und Weise unsichtbar geblieben. Wir trafen uns fast heimlich hinter der Küche, und wir durften auch nicht offiziell Teil des Zentrums sein, weil andere Frauen Angst vor Schwierigkeiten hatten. Das nahmen wir damals so hin und sahen, dass die Demokratie nichts daran geändert hatte, dass es für Lesben weiterhin schwierig war, sich sichtbar zu machen, und dass wir von anderen Frauen kaum unterstützt wurden.

Wann habt ihr euch dann sichtbar gemacht?

Irgendwann, ich glaube 1987, marschierten wir an einem 8. März zur Kundgebung vor das Kongressgebäude mit einem Banner, auf dem *leidenschaftlich lesbisch* stand. Die Veranstaltungen am Internationalen Frauentag waren in Buenos Aires meist keine richtigen Demos, sondern mehr eine öffentliche



Lesbian banda-Aktivistin Ana Rubido berichtet im LN-Interview über ihre Arbeit in der argentinischen Lesbenbewegung.

Aktion, bei der Flugblätter verteilt und Reden gehalten wurden. Genau das wollten auch wir als Lesben machen. Die Reaktionen waren sehr hart für uns, weil unsere eigenen Freundinnen uns nicht grüßten und wir mit unseren Flugblättern in einer Ecke mehr oder weniger isoliert dastanden. Die einzigen, die uns ermutigten und sich für unseren Auftritt begeisterten, waren Frauen, die aus dem Exil zurückgekehrt waren und so etwas schon aus anderen Ländern kannten. Mich trafen diese Erfahrungen wirklich sehr. Es hatte uns nicht nur viel gekostet, diesen Schritt zu wagen, aber dann auch noch solche Reak-

tionen! Das war enttäuschend. Wir hatten uns zumindest Unterstützung von den anderen Frauen erwartet. Uns schien zwar klar, dass viele Angst vor der Repression hatten und dass die Militärs zurückkommen könnten, denn die Demokratie war noch nicht so stabil – aber die Frauen machten schließlich auch feministische Arbeit, wieso also nicht auch für Lesben?

Existieren heute noch Probleme bei der Zusammenarbeit mit der Frauenbewegung?

Anfang der 1990er wurde dann der erste richtige Lesbentreffpunkt *Casa de las Lunas* – „Haus

der Monde“ – eröffnet. In dieser Generation waren viele zehn Jahre jünger und kannten *Lugar de Mujer* nicht mehr. Die *Casa de las Lunas* veränderte viel innerhalb der Bewegung und wurde erst möglich, weil wir damals auf die Straße gegangen waren und auch weiterhin für unsere Rechte und unsere Sichtbarkeit gekämpft hatten. Irgendwann hatten wir es auch satt, die ganze Zeit Selbsterfahrungsgruppen zu machen, über alles zu reden und ständig präsent zu haben, wie schlecht es uns ginge. Mir war am wichtigsten, endlich mal zu sagen, dass es gut ist, dass wir lesbisch sind, und dass es schön ist, dass wir damit auch auf die Straße gehen können usw.

Für die schönen Seiten des Lesbisch-Seins fanden wir in den *Lunas* einen Ort. Wir hatten zwar auch im *Lugar de Mujer* schon Ausstellungen und Konzerte usw. organisiert, wie wir es später auch in den *Lunas* machten, aber dort wurden wir oft boykottiert, bekamen keine finanziellen Unterstützungen, Fördergelder und dergleichen – im Gegenteil: Wir mussten sogar zahlen für die Flugblätter, die Miete für die Räumlichkeiten... Ähnliches passiert heute immer noch,

aber nicht mehr so offenkundig. Früher haben dich die anderen Frauen zumindest komisch angesehen, heute sagen sie dir, dass eh alles okay ist. In Wirklichkeit fühlen sie sich von uns bedroht und haben mit uns als Lesben ein Problem. Ich habe das Gefühl, dass jede Menge Vorurteile noch lange nicht aus der Welt geschafft sind und uns oft zwingen, besser als andere Frauen sein zu müssen.

Wie sieht es mit den politischen Gruppierungen oder der argentinischen Schwulenzbewegung aus? Gibt es da auch Probleme in der Zusammenarbeit, oder ist gemeinsame Arbeit möglich?

Im *Lugar de Mujer* waren natürlich auch viele der Frauen in politischen Gruppen und Parteien organisiert. Diese hatten sicher gute Arbeit gemacht, weil sie Frauenthemen in diese Organisationen getragen und Diskussionen darüber eingefordert hatten. Auch bei den Wahlen wurden immer wieder Kandidatinnen aufgestellt, die ermöglichen, dass sich die Politik mit unseren Vorschlägen und Vorstellungen auseinandersetzen mussten. Das war sozusagen der Beginn des „doppelten Aktivismus“, weil Frauen sowohl femi-

nistisch als auch politisch aktiv waren. Auf den ersten Demos nach Ende der Diktatur waren wir Frauen vom *Lugar de Mujer* alle gemeinsam, als Frauenbewegung sozusagen, aber mit der Zeit gingen die Frauen dann wieder bei ihren Parteien und somit auch Männern mit. Das geschah beispielsweise bei den 8.-März-Demos, die ursprünglich von der Frauenbewegung organisiert worden waren. Als die politischen Parteien dann kamen und diesen Tag für sich vereinnahmen wollten, waren es wieder wir Lesben, die nicht mitmachen wollten und daher eine eigene Demo, ohne die Parteien, organisierten. Es gibt also kaum Überschneidungen, im Gegenteil: Wir müssen uns mit allen möglichen Vorurteilen auseinandersetzen.

Mit der männlichen Homosexuellenbewegung verhält es sich ähnlich; sie ist wie in vielen anderen Ländern einfach unpolitisch und durch und durch kommerzialisiert. So bin ich beispielsweise schon seit Jahren nicht mehr bei der Gay-Pride-Demo mitgegangen, weil ich finde, dass ein Zeichen gegen Diskriminierung nicht gesetzt werden kann, indem der Aufmarsch von genau jenen Discos finan-

ziert wird, die diese Diskriminierung vorantreiben. Gefallen hat mir aber immer die Gegendemo innerhalb der Demo, die seit einigen Jahren durch politische Parolen usw. den Aufmarsch „politisiert“ und seine Kommerzialisierung kritisiert. Zusammenarbeit mit der männlichen Homosexuellenbewegung gibt's also so gut wie gar nicht.

Wie sieht deine Arbeit in der Lesbian banda aus?

Als Lesbe auf die Straße zu gehen war nie einfach. Unsere Demo-Sprüche hatten immer mit Kritik, Schock und Protest zu tun. Mit der 2004 gegründeten *Lesbian banda* ist das anders. Es geht mehr darum, Spaß zu haben, gut drauf zu sein, auf kreative Art und Weise etwas Positives einzubringen. Normalerweise sind feministische Demos eher traurig, weil es immer um Missstände in der Gesellschaft geht. Mit der Band haben wir neuen Schwung hineingebracht. Es geht darum zu zeigen, wie gut es ist, dass wir Lesben sind. Und dass wir die Möglichkeit haben, das zu sein, was wir eben sind, einen Raum für uns zu schaffen.

INTERVIEW: JUDITH GÖTZ



bar restaurant café
willendorf
www.cafe-willendorf.at
1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

Claudia Schoppmann: runder Geburtstag

 Persönlich gesehen haben wir uns das erste Mal 1991 in Berlin im damaligen *Haus der Demokratie* – im Rahmen des von Hanna Hacker und Sabine Hark organisierten 1. Symposiums deutschsprachiger Lesbenforschung, wo ich meine politologischen Forschungsergebnisse zu Lesben und Faschismus vortrug und Claudia Schoppmann, schon damals die Expertin über weibliche Homosexualität und Nationalsozialismus, im Publikum saß. Seit diesem Zeitpunkt begegnen wir uns immer wieder vor allem bei diversen Tagungen und Vortragsreihen, die sich mit Nationalsozialismus und Homosexualität beschäftigen und bei denen Claudia ihre jeweils neuesten Untersuchungsergebnisse über ihren Forschungsschwerpunkt referiert. So als habe das Vergehen der Zeit keine Spuren in ihrem Gesicht und an ihrem Körper hinterlassen, konstatierte ich durch einen Hinweis Ilse Kokulas völlig erstaunt, dass Claudia diesen Februar ihren 50. Geburtstag begehen sollte.

Claudia Schoppmann wurde am 17. Februar 1958 in Stuttgart geboren, lebte dort bis zu ihrem neunten Lebensjahr und übersiedelte dann nach Detmold. Nach ihrem Abitur studierte sie in Münster und Berlin Germanistik, Geschichte und Publizistik. Ihre Magisterarbeit über die Schriftstellerin Anna Elisabeth Weirauch und deren Roman *Der Skorpion* wurde 1985 bei Frühlings Erwachen unter dem Titel „Der Skorpion“ – *Frauenliebe in*

der Weimarer Republik veröffentlicht.

Claudia erhielt danach ein Stipendium der Reemtsma-Stiftung in Hamburg zur Erforschung weiblicher Homosexualität in der NS-Zeit und promovierte 1989 an der Technischen Universität Berlin. Ihre Dissertation wurde 1991 bei Centaurus unter dem Titel *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität* veröffentlicht und 1997 in einer überarbeiteten Neuauflage publiziert. Seither erschienen von ihr zahlreiche Aufsätze und Bücher zum Thema, so etwa 1993 *Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im „Dritten Reich“* – für dieses Buch erhielt sie 1997 den Rosa-Courage-Preis. Claudia ist in ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch auf ganz besondere Weise Österreich verbunden: Ergebnis eines Forschungsaufenthaltes in Wien war *Verbotene Verhältnisse. Frauenliebe 1938–1945*. In diesem leider schon vergriffenen Buch präsentierte sie als erste ihre bis heute gültigen und unverzichtbaren Forschungsergebnisse über weibliche Homosexualität in der NS-Zeit in Österreich.

Claudias Forschungsinteresse konzentriert sich bis heute auf die Zeit des Nationalsozialismus, wobei sie im Laufe der vielen Jahre ihr Themenspektrum erweitert hat – auf deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil (*Im Fluchtgepäck die Sprache* 1991) sowie auf HelferInnen: Frauen und Männer, die untergetauchte Jüdinnen und Juden ver-



Claudia Schoppmann (links) und Gudrun Hauer in Graz bei einer Veranstaltung zu Lesben und Schwulen in der NS-Zeit

FOTO: GUNDL.AT

steckten und sie so vor Deportation und Ermordung zu retten versuchten.

Konsequent und genau

Die freiberufliche Historikerin ist keine Wissenschaftlerin im akademischen Elfenbeinturm, sondern auch in der deutschen Lesbenbewegung aktiv, so etwa zehn Jahre als Mitarbeiterin in der Berliner Zeitschrift *Lesbenstich*. Und sie engagiert sich bis heute in politischen Initiativen gegen das Verschweigen und Vergessen lesbischer Frauen während der NS-Zeit, beispielsweise in der Debatte um das Berliner Homo-Mahnmal. Durch ihr konsequentes Beharren auf unbedingter wissenschaftlicher Genauigkeit und somit auch Überprüfbarkeit ihrer Quellen sind ihre wissenschaftlichen Schlussfolgerungen sehr seriös fundiert und nachvollziehbar. Ihre Sprache und auch die Form der Aufbereitung ihrer Untersuchungs-

ergebnisse machen ihre Veröffentlichungen auch für akademisch wenig vorgebildete LeserInnen gut verständlich. Nicht zuletzt ist sie eine Wissenschaftlerin ohne kleinliche Konkurrenzgefühle und mit Respekt vor den Leistungen anderer in ihren Forschungsfeldern – jeder meiner Kontakte mit ihr war immer zugleich wissenschaftlich herausfordernd und im persönlichen Bereich sehr angenehm.

Auf diesem Wege gratuliere ich dir, Claudia, – auch im Namen der Redaktion und der HOSI Wien – ganz herzlich zum 50. Geburtstag, der für dich hoffentlich ein schönes Fest war. Ich freue mich schon auf die Lektüre deiner künftigen Veröffentlichungen, auf das nächste Wiedersehen und interessante Gespräche mit dir! Herzlichen Glückwunsch!

GUDRUN HAUER

Kultursplitter

Sherrybaby

Im März zeigt das Top-Kino (Rahlgasse 1, Wien 6) das vielfach ausgezeichnete Filmdrama *Sherrybaby* von Laurie Collyer, den zweiten Streifen in der von *DV8-Film* präsentierten Reihe [w] *is for Women*, bei der Frauen in verschiedenen Rollen und Positionen im Mittelpunkt stehen. Die früher heroinabhängige Sherry Swanson wird nach Verbüßung einer dreijährigen Haftstrafe wegen Diebstahls aus dem Gefängnis entlassen. Sie kehrt zu ihrer Tochter zurück, die bei ihrem Bruder Bobby und dessen Ehefrau Lynette aufwächst. Lynette meint, sie sei inzwischen die eigentliche Mutter des Kindes, dessen Erziehung Sherry stören könne. Sherry versucht ein neues Leben aufzubauen. Sie bewirbt sich um eine Arbeit als Kindererzieherin und verführt den Verantwortlichen, um den Job zu bekommen. Basierend auf einer wahren Begebenheit ist *Sher-*



Sherry kehrt zu ihrer Tochter zurück.

rybaby eine unsentimentale und gerade deswegen so beeindruckende Geschichte über ein Leben, das trotz bester Absichten und der großen Hoffnung auf eine zweite Chance aus den Fugen gerät. Collyer, international bekannt und mehrfach ausgezeichnet für ihre Dokumentation *Nuyorican Dream*, arbeitet auch in *Sherrybaby* mit dokumentarischen Elementen.

Auf nach Salzburg!



Eva & Adele: *Self Timer*

Das Rupertinum Salzburg zeigt bis 8. Juni die Ausstellung *Rosa* mit Fotografien und Videos von Eva & Adele. Das deutsche Künstlerpaar erlangte mit seinen Auftritten bei Ausstellungen, Vernissagen und Kunstevents internationale Bekanntheit. Zusätzlich zu ihren Performances entstehen auf einem

komplexen Konzept basierende Fotografien, Videos, Zeichnungen und Gemälde. Die beiden verstehen sich als lebendes Kunstwerk, und daher wird jeder Ort, an dem sie sind, automatisch zum „Museum“: *Wherever we are is Museum* ist einer der Titel ihres Konzepts. Die Ausstellung zeigt die frühen Videofilme ihrer ersten gemeinsamen Reise von 1989; es entstand ein poetisches Dokument der Selbstfindung und Identität; weiters werden große Tableaus ihrer in die Tausende gehenden Polaroidporträts gezeigt, die sie jeden Tag von sich aufnehmen. Ein umfangreiches Buch dazu erscheint im DuMont-Verlag.

Bis 6. Juli präsentiert das Museum im Mönchsberg „*A Guest of Honour*“. *Francis Bacon und sein Umkreis*. Ausgehend von exquiten Dauerleihgaben aus ei-

ner englischen Privatsammlung, spürt die Ausstellung einem breiten Geflecht von Beziehungspunkten und Freundschaften rund um Francis Bacon und die Künstlerkollegen seiner Zeit nach. Gezeigt werden Werke einer Reihe der prominentesten britischen Maler des 20. Jahrhunderts: Michael Andrews, Frank Auerbach, Francis Bacon, Peter Doig, Lucian Freud, Richard Hamilton, David Hockney, Ronald B. Kitaj und Leon Kossoff. Trotz stilistischer Unterschiede nehmen die Künstler in ihren figurativen Bestrebungen eine ähnliche Haltung ein. Abstrakte Tendenzen in der Kunst ablehnend, widmen sie sich der menschlichen Figur und ihrer Umgebung in gemalten Porträts, Landschafts- und Stadtansichten und üben dabei auch einen wesentlichen Einfluss auf eine jüngere Generation von MalerInnen aus.

Genderreflexionen

Das Museum auf Abruf (Felderstraße 6-8, Wien 8) zeigt die Ausstellung *MATRIX – Geschlechter/Verhältnisse/Revisionen* mit künstlerischen Arbeiten aus der Sammlung der Stadt Wien, die Gender in vielfältiger Weise reflektieren. Positionen von rund 40 KünstlerInnen (Renate Bertlmann, Katrina Daschner, Ines Doujak, Valie Export, Matthias Herrmann, Birgit Jürgenssen, Friedl Kubelka, Michaela Pöschl) aus den letzten vier Jahrzehnten werden in Hinblick auf Geschlechter/Verhältnisse befragt. Diese haben vor allem Künstlerinnen immer wieder analysiert und spätestens seit den 1970er Jahren zu einem wichtigen Gegenstand ihrer Kunstproduktion gemacht. Werke, die die Hierarchisierung von Gattungen und künstlerischen Techniken thematisieren, sind deshalb ebenso vertreten wie solche, in denen Autorschaftskonzepte oder Blickregimes hinterfragt werden.



Matthias Herrmann

Veranstaltungstipps:

8. Mai 2008, 19 Uhr: *Die Körperlichkeit des Filmmediums*. Gespräch mit Gabriele Jutz und Mara Matuschka

15. Mai 2008, 19 Uhr: *Kunstgeschichte/n*. Gesprächsrunde mit Elke Frietsch, Edith Futscher und Ulrike Müller.

PETRA M. SPRINGER

LN-Discothek

Lagerfeuer-melodien



Mit drei Alben und mehr als 15 Millionen verkauften

Tonträgern ist Jack Johnson der Sänger und Gitarrist des entspannten Strand- und Surferlebens. Auch wenn *Sleep Through The Static* stets beruhigend dahinplätschert, entsteht doch eher eine nebelig trübe als eine sonnige Stimmung und mitunter auch eine Laune wie bei schwerem Seegang. Der Wellenreiter aus Hawaii scheint etwas melancholischer als sonst, vielleicht sollte er sich öfter auf sein Surfbrett schwingen. Oder der ganze Sonnenschein ging für die technische Produktion drauf: Der grüne Jack hat nämlich mit ein paar treuen Kumpanen seine neue CD auf einem analogen Bandgerät nur unter Zuhilfenahme von Sonnenenergie aufgenommen! Das ist wahre Nachhaltigkeit!

Königlich



Georg Friedrich Händels Oper *Tolomeo* erlebte ihre Ur-

aufführung 1728 am *King's Theatre in the Haymarket* in London – und sollte das Schicksal des Titelhelden teilen. Denn während dieser – auf Deutsch: Ptolemäus IX. – als König von Ägypten und Zypern bei der Thronfolge gegenüber seinem jüngeren Bruder Ptolemäus X. das Nachsehen hatte, stand *Tolomeo* lange Zeit im Schatten von Händels anderen Barockoper. Was schade ist, weil diese Oper in ihren drei Akten die prototypische „Quintessenz“ dessen enthält, was ein solches Werk in Hinblick auf Musikdramatik, stringente Handlung und von allem Überflüssigen befreite Arien ausmachen sollte.

Nach *Rodelinde* und *Floridante* hat Dirigent Alan Curtis spätestens mit dieser Einspielung von *Tolomeo* den Beweis angetreten, dass ihm ein Platz im inneren Kreis der großen Meisterdirigenten für Alte

bzw. Barockmusik gebührt. Diese Aufnahme ist auch deshalb ein riesiger Glücksfall, weil zwei fantastische Stimmen darauf zu hören sind: Die schwedische Mezzosopranistin Ann Hallenberg singt die Rolle des Königs in kongenialem Zusammenspiel mit der Sopranistin Karina Gauvin aus Québec, die seine Gattin verkörpert.

Das Lied *Cologne Cerrone Houdini* ist der beste Beweis dafür, dass Houdinis Zauberei und Magie auch heute noch funktionieren.

Hedonismus pur



Mit seinen 51 Jahren scheint sich Étienne Daho befreien zu wollen.

Sein neuntes Album *L'invitation* ist sinnlicher als sonst. Die Stimme des Franzosen mit ihren vielen Nuancen ist reifer und präziser geworden. Nach 25 Jahren Karriere gelingt es Daho, uns immer noch in Erstaunen zu versetzen. *L'invitation* ist sicherlich sein persönlichstes Album. Höhepunkt darauf: *Boulevard des Capucines*, ein autobiografisches Lied, in dem der Sänger von einem Brief seines Vaters singt, eines Vaters, der in Dahos Leben immer abwesend war. Die elf Songs sind Popmelodien, deren Themen um Étienne Dahos Welt kreisen: Trennung, Zweifel, Körperlichkeit, Lust, Sehnsucht, Verletzungen, Gefühle... eben Liebe im Sinne von „Liebe ist ... Liebe pur“.

JEAN-FRANÇOIS CERF

Wunderland



Nach *Supernature* hat das britische Electro-Duo Goldfrapp nun mit seiner neuen CD *Seventh Tree* eine 180-Grad-Kehrtwendung – weg von der Tanzfläche und wieder zurück zu seinen Wurzeln – vollzogen. Das vierte Album von Alison Goldfrapp und ihrem treuen Keyboarder Will Gregory ist eine veritable Hymne an die Natur, verführerisch und erstaunlich. Tiere, Bäume – die grüne Welle scheint Goldfrapp inspiriert zu haben. Schon das Cover lässt an den Stanley Kubrick-Film *Barry Lyndon* denken. Angesiedelt irgendwo zwischen Psychedelic und Julie Driscoll mutet *Seventh Tree* wie eine Abfolge musikalischer Märchen an.

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

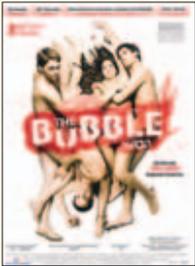
Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

LN-Videothek

Israelis und Palästinenser



Der Regisseur des schwulen Klassikers *Josie & Jagger* und von *Walk on Water* wendet sich in seinem neuen Film einmal mehr der aktuellen prekären Situation Israels zu: Der Reservesoldat Noam absolviert gerade einen einmonatigen Reservendienst bei den Grenztruppen. An sich lebt er mit seinen beiden Freunden Lulu und Yali in einer WG in Tel Aviv. Ashraf ist ein junger Palästinenser aus Nablus. Daheim im Westjordanland weiß niemand, dass er schwul ist und „drüben“ neuerdings einen jüdischen Freund hat. Bei diesem Nichtwissen seiner Familie soll es auch bleiben. Ashraf und Noam haben sich zufällig an der Grenze kennen gelernt. Noam ist Ashraf gleich aufgefallen. Am Tag nach der ersten Begegnung steht Ashraf vor Noams Haustür. Er

hat sich Hals über Kopf in Noam verliebt. Das beruht auf Gegenseitigkeit: Noam und Ashraf fallen, noch bevor sie fünf Sätze miteinander gewechselt haben, auf dem Dach des Hauses übereinander her. Da sich Ashraf illegal in Israel aufhält, geben ihn Noam und seine Freunde als Israeli aus und bringen ihn in ihrer WG unter. Jetzt ziehen Noam und Ashraf gemeinsam mit ihren Freunden durch die Tel Aviver Szene und organisieren sogar ein Rave gegen die israelische Besatzungspolitik in den Palästinensergebieten.

Der junge Palästinenser wird vom liberalen energiegeladenen Stadtleben regelrecht mitgerissen. Gemessen an dem, was er aus den Palästinensergebieten gewohnt war, erscheint ihm das Leben an der Seite seines Freundes geradezu surreal. Doch der Versuch einer Beziehung zwischen schwulem Juden und schwulem Palästinenser wird auf eine harte Probe gestellt, als Ashrafs Schwester von Israel erschossen wird.

The Bubble. IL 2006, 114 Min., OF, dt./engl./frz. UT. Regie: Eytan Fox.

Literaturverfilmung



In der Verfilmung des schwulen Klassikers gleichen Titels von Stadtgeschichten-Autor Armistead Maupin spielt Robin Williams die schwule Hauptfigur Gabriel Noone, einen Autor und Moderator der nächtlichen Radio-Talkshow *Noone at Night*. Er steckt gerade in einer persönlichen Schaffenskrise, nachdem ihn sein langjähriger HIV-positiver Freund verlassen will. Da erhält er das unveröffentlichte Manuskript der Geschichte eines todkranken 14-jährigen Jungen, der als Kind missbraucht wurde und nun mit AIDS und einer Lungenembolie darniederliegt. Noone ist zutiefst betroffen und freundet sich über das Telefon mit dem mysteriösen Pete an, telefoniert auch mit dessen Adoptivmutter Donna. Während Noone durch Petes Anrufe förmlich gefesselt ist, wachsen in seiner unmittelbaren Umgebung Zweifel an der Identität des Jungen. An einem bestimmten Punkt entschließt sich Noone, in die Provinz zu reisen, um den mysteriösen Pete persönlich kennen zu lernen und seinem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Doch diese Reise ins winterliche Wisconsin führt direkt in ein Labyrinth des Grauens, in dem Noone einem erschreckenden Geheimnis auf die Spur kommt.

The Night Listener – Der nächtliche Lauscher. USA 2006, 88 Min., OF, SF, dt. UT. Regie: Patrick Stettner.

Lesbisches Bollywood



Es dampft und brodelt aus allen Töpfen. Kräuter werden zerstoßen, Fleisch wird mariniert. Ein Duft von wunderbaren indischen Gewürzen schwebt durch die Küche. Nina ist in ihrem Element. Drei Jahre, nachdem sie ihren Bräutigam vor dem Traualtar stehen lassen und sich aus dem Staub gemacht hat, kehrt Nina nach Glasgow zurück. Denn gegen den Willen ihrer Mutter übernimmt die resolute junge Frau nach dem Tod ihres Vaters das vom Konkurs bedrohte Familienrestaurant. Doch dazu muss nicht nur ein Kochwettbewerb gewonnen, sondern auch das eigene lesbische Liebesleben etwas geordnet werden. Wird sie mit Lisa nicht nur erfolgreich zusammenarbeiten, sondern auch eine Beziehung führen können? Immer hat sie den Wahlspruch ihres auch im Tod noch allgegenwärtigen Vaters im Ohr: „Das Leben ist wie ein perfektes Dinner – auf die richtige Zusammensetzung kommt es an.“ Die gesunde indisch-schottische Ländermischung beinhaltet trockenen, pointierten Wortwitz nach britischer Art ebenso wie schillernde Kitschattacken und indische Musikeinlagen als Tribut an Bollywood. *Ninas himmlische Köstlichkeiten* ist gut gespielte, charmante Unterhaltung mit einer Botschaft für mehr Toleranz.

Ninas himmlische Köstlichkeiten. GB 2006, 91 Min., OF, dt. UT. Regie: Pratibha Parmar.

LN-Bibliothek



Hamburg anders

Hamburg zählt gewiss zu den sehenswertesten Städten in Deutschland. Dank des Männerschwarm-Verlags kann der schwule Besucher nun auch *Hamburg mit anderen Augen* entdecken. Was wird einem da präsentiert? Der kleine Sprachkurs für „schwules Platt“ ist für den Außenstehenden nur begrenzt genießbar. Die obligatorischen Ausgeh- und Einkaufstipps sind ebenso vertreten wie vor allem ein interessanter geschichtlicher Abriss und spannende Stadtteilporträts. Leider hat das Buch zumindest für Nicht-Hamburger so gut wie keinen praktischen Nutzen; da benötigt man einen weiteren Reiseführer. Es ist für den Hamburger und für den Besucher zugleich geschrieben, und keine der beiden Zielgruppen wird durchgängig bedient.

Ob Hamburger oder nicht: Dieses Buch ist eindeutig nur für den schwulen Mann bestimmt. *Hamburg mit anderen Augen* zu entdecken wird viele Besucher bereichern: Die Anekdoten und Informationen sind allesamt witzig geschrieben. Vom Buch profitieren ohne Zweifel jene Schwulen am meisten, die in die Hansestadt reisen, um einen „geilen“ Abend zu verbringen. Selbst der Museumsbesuch wird als Sexerlebnis stilisiert. Darüber hinaus ist Verwunderung angebracht, warum sich Hamburg oftmals den Vergleich mit Berlin, Köln oder München gefallen lassen muss – natürlich mit ironischem Augenzwinkern. Jeder Hamburg-Kenner weiß, dass diese Stadt da locker mithalten kann. Aber vielleicht ist ja auch die eingeschränkte Selbstdarstellung das gerade Hamburgische an diesem Stadtbuch.

MARTIN VIEHHAUSER



Joachim Bartholomae (Hg.): *Hamburg mit anderen Augen. Das Stadtbuch für Schwule.* Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2007.

Sublime Männerkörper

Mit dem Fotoband *Men for Men* hat Pierre Borhan eine kleine Kulturgeschichte des Männerkörpers in der Fotografie vorgelegt. Der Autor zeichnet die Entwicklungslinien bei den Motiven der hauptsächlich mann-männlichen Fotografie seit 1840 nach. Untergliedert wird in drei Epochen: erste homoerotische Bilder (1840–1918), Fotografen zwischen Verdrängung und Emanzipation (1918–1969) und die öffentliche Deklaration der Bildautoren (1969–2006).

Seit den Anfängen der Fotografie werden homosexuelle Sujets verarbeitet. Was fasziniert Schwule an diesem Medium? Fotografie friert den Moment ein und entrißt ihn seinem Kontext. Gleichzeitig werden genau dieser Moment und die Realität, die er darstellt, archiviert. Was aber diese ausmacht, bleibt stets der Fantasie der Betrachterin oder des Betrachters überlassen, *sie* (die Fotografie) *beweist nichts, sie deutet an, lässt Raum für Interpretationen und Fantasie.* Schwule Realität ist möglicherweise von Grund auf davon geprägt, dass ihr Gegenbild nicht in der Gesellschaft zu suchen ist, sondern in ihren „Zwischenräumen“, in der Subkultur oder in der Fantasie. Die Bilder, die Borhan poetisch beschreibt, zeigen die kreative Macht der sublimen Überhöhung schwuler Realität in Bildern. Antikisierende Posen athletischer Männerkörper sind ebenso Ausdruck schwuler Inspiration wie der Funke, der im Ablichten schmutziger schwuler Praktiken entsteht. Der Fotoband ist ein Fundus an schwulen Fantasmen – ein gelungenes Buch.

MARTIN VIEHHAUSER



Pierre Borhan: *Men for Men. Der Männerkörper in der Fotografie seit 1840.* Übersetzt von Monika Kalitzke. Christian-Brandstätter-Verlag, Wien 2007.

Mittendrin

Frauen um die 50 stehen mitten im Leben, auf ihren Körpern spiegelt sich ihr Leben. Anja Müller hat sie fotografisch festgehalten, indem sie Frauen zwischen 45 und 55 abbildete. Nackt oder teilweise bedeckt bzw. bekleidet oder hinter Blumen verschwindend präsentieren sie sich vor der Kamera. Auf ihrer Haut zeigen sich bereits erste Spuren des Alterwerdens, Falten, Narben, Piercings oder Tattoos. Müller zeigt mit ihren erotischen Fotografien, wie schön ein weiblicher Körper um die 50 sein kann – ganz ohne Retuschierung.

Selbstbewusst und mutig inszenieren sich die Frauen in Räumen, eine sogar auf der Straße, wodurch auch das Umfeld in den Bildern eingefangen wird. Einige reckeln sich in Betten oder auf Sofas. Manche haben ihre Haustiere um sich. Manche Frauen blicken direkt in die Linse, andere scheinen in einem vermeintlich unbeobachteten Augenblick fotografiert worden zu sein. Nach einem Porträtfoto folgen die erotischen Darstellungen der Frauen. Durch die verschiedenformatigen Fotografien entsteht eine Spannung, die dazu animiert, den Band immer wieder anzusehen. Immer wieder fällt ein neues Detail auf. In den Begleittexten setzt sich Birgit Kausch mit dem Fotografiertwerden und Claudia Gehrke mit dem Alterwerden auseinander. Weiters ist ein Gespräch zwischen Yoko Tawada und Claudia Gehrke abgedruckt. Ein interessantes Buchprojekt, in Zeiten des Jugendwahns Frauen zu fotografieren, die auf der Schwelle zwischen nicht mehr jung und noch nicht alt stehen.

PETRA M. SPRINGER



Anja Müller: *Mittendrin. Frauen zwischen 45 und 55. Erotische Fotografie.* konkursbuch-Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2007.

Was Sie über Lesben wissen sollten

Das steht auf einem Aktionsflugblatt von Anke Schäfer zum 8. März 1986. Dieser Text kann auch für *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben* gelten, eine äußerst informative Publikation über die Lesben-geschichte in der BRD und DDR. Rund hundert Beiträge geben puzzelartig eine Rückschau auf lesbisches Leben und lesbenpolitisches Engagement. Da in manchen Aufsätzen auch auf Österreich eingegangen wird, ist sie nicht nur für an deutscher Geschichte Interessierte lesenswert, wiewohl aus der Nationalratsabgeordneten Ulrike Lunacek eine Ulrike Kunacek wurde. Einerseits ist dieser Band eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, andererseits beinhaltet er auch Erfahrungsberichte.

Claudia Schoppmann geht in ihrem Beitrag auf die Lesbengeschichte vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ein. Sie schildert die Tabuisierung zur Zeit der Jahrhundertwende, Treffen in Lokalen und Vereinen bis hin zum Umgang mit Lesben im Nationalsozialismus. Monika Mengel beschreibt die sommerlichen Ausflüge auf die Insel Femö. In grauen Armeezelten hausten die Frauen, die aus aller Welt ins Camp des dänischen Lesbos reisten. Spätestens nach vier Tagen menstruierten mindestens zwei Drittel aller Frauen. Auch Queeres wird beschrieben, so setzt sich beispielsweise Corinna Genschel mit der Queer Theory und Queer Politics auseinander. In Deutschland tauchte der Begriff 1993 in einem Artikel von Sabine Hark erstmals auf. Eine Dozentur für Queer Theory wurde in Hamburg nach kurzer Zeit wieder gestrichen, daraufhin gründete Antke Engel im April 2006 das Institut für Queer Theory – nicht 2005, wie im Text steht. Zahlreiche Abbildungen machen aus dem Buch auch ein spannendes Bilderbuch, nicht zur zum Schmöckern.

PETRA M. SPRINGER



Gabriele Dennert/Christinane Leidinger/Franziska Raucht: *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben*. Querverlag, Berlin 2007.

Realradikal

Im Bereich der Belletristik über Rechtsradikalismus zu schreiben und nicht in die Falle zu tappen, zum/zur moralinsauren Sozialvoyeur/in zu werden, ist schwierig. Das gilt insbesondere dann, wenn die Haupt- und Identifikationsfigur selbst einer rechten Gruppe angehört. So nimmt man den Roman des talentierten Autors Uwe Szymborski *Radikal* denn auch mit gewisser Skepsis zu Hand, verkündet doch die kurze Inhaltsangabe die besten Voraussetzungen für einen politischen Bekehrungsroman: Der junge schwule Skinhead Florian rettet aus einem Reflex heraus ein Kind aus einem Asylantenheim, das seine Gang angezündet hat, und wird so zum „Helden“. Die Begegnungen im Krankenhaus mit einem alten Zimmergenossen und mit einem schwulen Zivildniener bringen sein Weltbild zum Wanken.

Alles klar? Eben nicht. Szymborski bürstet die Geschichte gegen den Strich, vereinfacht die Situation nicht und macht bald klar, dass in einer Gesellschaft, die von Arbeitslosigkeit, Gewalt und Aussichtslosigkeit geprägt ist, Märchen nicht funktionieren. Das hat den Vorteil, dass er seinen Themen und seinen Charakteren treu bleibt. Er dringt damit viel tiefer in die Materie ein, zeichnet präzise das Dilemma eines jungen Menschen nach, der keine Zukunft zu erkennen glaubt, in der Kraft gebenden Gruppe jedoch seine Sexualität verbergen muss. Szenen voller Gewalt stellt er geschickt die Sehnsucht nach Nähe gegenüber, die klare Abgrenzung zwischen gut und böse wird durch die Figur Florian lebensecht aufgeweicht. Somit ist *Radikal* nicht nur ein Coming-out-Roman, sondern zeichnet auch ein differenziertes und bedrückendes Bild der rechtsextremen Szene im Osten Deutschlands. Szymborski hat sich auf eine Gratwanderung begeben – er ist nicht abgestürzt, sondern lädt uns ein, zumindest einen Blick in die Tiefe zu werfen.

MARTIN WEBER

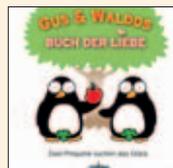


Uwe Szymborski: *Radikal*. Roman. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2007.

Verliebte Pinguine

Bilderbücher für Erwachsene, die sich bewusst an denen für Kinder orientieren, sind als Geschenke äußerst beliebt geworden. Deshalb ist die Idee, ein schwules Pinguinpärchen in dieser Form zu präsentieren, einfach genial. Gus und Waldos heißen die beiden. Dass es sich um zwei Männchen handelt, geht nicht nur aus den Namen hervor, sondern auch aus Details ihrer Liebesgeschichte, die in bunten Bildern, mit viel Ironie und in wenigen Sätzen erzählt wird. Die Selbstverständlichkeit der schwulen Beziehung rührt dabei nicht minder. Gus und Waldos muss man einfach mögen!

MARTIN WEBER



Massimo Fenati: *Gus und Waldos. Buch der Liebe*. Übersetzt von Astrid Finke und Marcus Häubler. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 2007.

Menschenrechte

Lesben, Schwulen und Transgenders werden in vielen Staaten noch immer bestimmte Menschenrechte vorenthalten, wie *Das Recht, anders zu sein* aufzeigt. Die Spannweite reicht von rechtlichen Diskriminierungen bis zur Todesstrafe. So wichtig die Informationen in diesem Buch sind, so existieren dennoch einige gravierende Mängel, etwa unsaubere Terminologien (fehlende Differenzierung von Begriffen wie etwa Gewalt, Diskriminierung, Menschenrechtsverletzung). Besonders ärgerlich ist der Trend zur „Gleichmacherei“ von Lesben, Schwulen und Transgenders, statt die Unterschiede zwischen den Diskriminierungsformen der Geschlechter herauszuarbeiten.

GUDRUN HAUER



S. Dudek/R. Harnisch/R. Haag/K. Hanenkamp/C. Körner u. a. (Hg.): *Das Recht, anders zu sein. Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen und Transgender*. Querverlag, Berlin 2007.

Nationalsozialismus

Orte des Terrors

Auf insgesamt neun Bände ist der Gesamtüberblick über das nationalsozialistische Lagersystem angelegt. Bislang sind sechs Bände erschienen, die somit ein vorläufiges Resümee über diese Serie ermöglichen. Für wissenschaftliche Qualität bürgen die beiden HerausgeberInnen: Wolfgang Benz ist Professor für Geschichte an der Technischen Universität Berlin und Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung. Barbara Distel leitet die KZ-Gedenkstätte Dachau. Die einzelnen Beiträge werden von zahlreichen ExpertInnen gestaltet.

Gesamtschau

Verglichen mit anderen, mittlerweile unzählbaren Publikationen zum nationalsozialistischen Lagersystem zeichnen sich die Bücher durch folgende Merkmale aus, die sie zu einem unverzichtbaren Arbeitsinstrument für alle an NS-Forschung Interessierten machen:

Sie bieten einen Gesamtüberblick, d. h., sie stellen nicht nur die Nebenlager der großen und hauptsächlich bekannten Konzentrations- und Vernichtungslager vor, sondern sie behandeln auch die bisher in Gesamtdarstellungen vernachlässigten „Speziallager“ wie Arbeiterziehungslager, Straflager, Durchgangslager usw. Gerade diese Vorgangsweise verdeutlicht, dass diese Lagerformen genauso Bestandteil des nationalsozialistischen (Völker-)Mordsystems waren.

Mit der Erfassung und Behandlung auch kleinster und teilweise nur kurz existierender Nebenlager oder Außenkommandos entreißen sie diese dem allzu bequemen historischen Vergessen. Hier ist anzumerken, dass wichtige Daten über die Geschichte dieser Lagerformen nur lückenhaft oder überhaupt nicht überliefert worden sind, das historische Gedächtnis somit beträchtliche Leerstellen aufweist.

Ein Gesamtüberblick bedeutet auch eine Gesamtdarstellung aller Häftlingsgruppen in den verschiedenen Lagerformen, deren interner Gruppendynamiken sowie der Machtverhältnisse zwischen der SS und den LagerinsassInnen. Hier existierten ja bekanntlich beträchtliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Lagern, die je nach Lagertypus, geografischer Lage, Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaften, wirtschaftlichen, politischen und militärischen „Außenbedingungen“ variierten. Zu den Häftlingsgruppen gehörten auch die Rosa-Winkel-Häftlinge.

Interessierten LeserInnen, insbesondere jenen mit wenig Vorkenntnissen zum Thema ist unbedingt vor der Lektüre der „Lagerdarstellungen“ jene des Einleitungsbandes *Die Organisation des Terrors* zu empfehlen, da die weiteren Bände die in diesem enthaltenen Informationen voraussetzen, die sich als Überblicksanalysen zu bestimmten Themenbereichen (z. B. Zwangsarbeit, Euthanasieprogramm, medizinische Experimente, Widerstand etc.) charakterisieren lassen.



„Der Turm“ – Collage von Simon Wiesenthal aus dem Mauthausenzyklus (1945)

Europäisches Netz

Das nationalsozialistische Lagersystem lässt sich als ein Netz des Terrors und der Vernichtung charakterisieren, das fast ganz Europa überzog, das von der britischen Kanalinsel Alderney bis zur Sowjetunion, vom Baltikum bis Griechenland reichte. Besonders informativ sind daher die zahlreichen Landkarten zu den einzelnen Großlagern, die einprägsam das äußerst dichte Geflecht dieser Mordstätten vorführen. Wohl besser als viele Buchseiten können sie zeigen, dass in den geografischen Regionen des heutigen Deutschlands und Österreichs kaum lagerfreie Gebiete existierten.

Für österreichische LeserInnen besonders interessant ist natürlich Band 4 mit dem Großkapitel über

Mauthausen von Florian Freund und Bertrand Perz. Nebenlager und Außenkommandos überzogen große Gebiete des heutigen Österreichs. Genauere Blicke auf die übrigen Landkarten zeigen jedoch auch die Existenz weiterer Nebenlager und Außenkommandos anderer Lager in Österreich, so etwa von Dachau. So werden zusätzlich im letzten Band, der sich auf die bislang vernachlässigten Speziallager konzentriert, weitere österreichische Standorte aufscheinen.

Auch wenn wir nach 1945 Geborene heute von vielen Orten auch hierzulande nicht wissen, dass sie einstmalig Standorte des nationalsozialistischen Vernichtungssystems waren, und viele diesbezügliche Spuren zerstört worden sind, so stellt sich anhand der vie-

len Lager abermals die Frage: Wie konnten damals Lebende deren Existenz überhaupt nicht bemerken bzw. behaupten, sie hätten nichts gewusst, nichts gesehen und nichts gehört? Jenseits aller wissenschaftlichen Anforderungen ist diese Buchserie politisch äußerst unbequem und auch unverzichtbar, wobei die HerausgeberInnen und AutorInnen, weil weitgehend frei von moralischen Argumentationen, gerade dadurch genau solche Fragen und Überlegungen provozieren.

Hierzu kommt als weiteres Qualitätsmerkmal, dass die AutorInnen immer den jeweils aktuellsten Forschungsstand vorstellen. Um wiederum beim Beispiel Mauthausen zu bleiben: Hier wurden die innovativen Analysen Andreas Baumgartners über Frauen in Mauthausen eingearbeitet, die unsere bisherige weitverbreitete Sicht von Mauthausen als einem Männerlager nachhaltig zerstören.

Rosa Winkel, Schwarzer Winkel

Erfüllen diese Bände auch den Anspruch nach Präsentation der neuesten Forschungsergebnisse betreffend Träger des rosa Winkels und Trägerinnen des schwarzen Winkels? Leider sind gerade in diesem Bereich augenfällige Mängel bemerkbar, Homosexualität wird kaum – mit nur wenigen Ausnahmen – behandelt.

Besonders ärgerlich ist dies in bezug auf das Konzentrationslager Sachsenhausen (Band 3): Die bahnbrechende, von Joachim Müller und Andreas Sternweiler herausgegebene Studie *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen* scheint nicht einmal als Literaturhinweis auf, geschweige

denn werden die Inhalte zumindest kurz vorgestellt – von einer Integration in die Lagergeschichte ganz zu schweigen.

Auch in Bezug auf andere Lager trifft diese Feststellung gleichermaßen zu: Zwar sind Veröffentlichungen und Aussagen überlebender homosexueller Häftlinge spärlich, aber dennoch vorhanden. So wäre denn gerade im Einleitungsband sehr wohl ein eigener Aufsatz notwendig gewesen, der gerade die Frage Vernichtung bzw. Verfolgung von männlichen Homosexuellen thematisiert hätte. Die neuesten Forschungsergebnisse zeigen hier ja, dass das Ziel des NS-



1984 wurde der erste Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer im ehemaligen KZ Mauthausen enthüllt.

Staates eben nicht die durchgängige Ermordung aller Homosexuellen gewesen war. Weiters wäre in diesem Zusammenhang die Diskussion erforderlich gewesen, ob lesbische Frauen als „Asoziale“ verfolgt wurden oder nicht.

Genau hier muss bedauerlicherweise Folgendes konstatiert werden: Zu Fragen der Homosexualitätspolitik des NS-Staates arbeitende WissenschaftlerInnen rezi-

pieren sehr wohl die Publikationen der „allgemeinen“ NS-Forschung, aber umgekehrt existiert leider kaum eine Rezeption von Ergebnissen der Lesben- und Schwulenforschung durch die „Mainstream“-Zeitgeschichte. Zwischen beiden Forschungsbereichen existiert nach wie vor eine breite Kluft. Zu befürchten ist auch, dass viele Veröffentlichungen und Forschungsprojekte zur Lesben- und Schwulenforschung im Kontext Nationalsozialismus den meisten ExpertInnen schlicht und einfach unbekannt sind, so etwa Rainer Hoffchildts Zusammenstellung einer Namensliste von Rosa-Winkel-Trägern in Mauthausen.

Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager.*

Neun Bände:

Band 1: *Die Organisation des Terrors.* C. H. Beck, München 2005.

Band 2: *Frühe Lager. Dachau. Emslandlager.* C. H. Beck, München 2005.

Band 3: *Sachsenhausen. Buchenwald.* C. H. Beck, München 2006.

Band 4: *Flossenbürg. Mauthausen. Ravensbrück.* C. H. Beck, München 2006.

Band 5: *Hinzert. Auschwitz. Neuengamme.* C. H. Beck, München 2007.

Band 6: *Natzweiler. Groß-Rosen. Stutthof.* C. H. Beck, München 2007.

Folgebände:

Band 7: *Wewelsburg. Majdanek. Arbeitsdorf. Herzogenbusch/Vught. Bergen-Belsen. Dora-Mittelbau.* C. H. Beck, München Mai 2008.

Band 8: *Riga. Warschau. Kaunas. Vaivara. Plaszów. Klooga. Chelmo. Belzec. Treblinka. Sobibór.* C. H. Beck, München Herbst 2008.

Band 9: *Theresienstadt (Kleine Festung). Jugendschutzlager (Moringen, Uckermark, Łódź). Arbeitserziehungslager. Gestapo-Haftlager. Durchgangslager (Westerbork, Drancy, Malines). Jasenovac. Maly Trostinez.* C. H. Beck, München Frühjahr 2009.

GUDRUN HAUER

Essentielle Problematiken

Seit rund zwei Jahrzehnten ist ein wichtiger Paradigmenwechsel in Bezug auf die Analyse von Liebesbeziehungen und Sexualität feststellbar: Sie werden als durch gesellschaftliche Faktoren konstruiert betrachtet, Historizität ist somit bei vielen wissenschaftlichen Untersuchungen zu einem unverzichtbaren Leitthema geworden.

In Silja Matthesens *Wandel von Liebesbeziehungen und Sexualität* beinhaltet das Wort „Wandel“ eine doppelte Bedeutung: Zum einen handelt es sich um die Untersuchung gesellschaftlicher Prozesse auf der Makroebene, zum anderen zielt es auf die Veränderungen bei den biografischen Rekonstruktionen von Paargeschichten auf der Mikroebene. Der sehr informative Band, der quantitative und qualitative Methoden miteinander verbindet, verwendet zur Vertiefung ausführliche biografische Paarinterviews. Und genau hier liegt leider ein wichtiger Mangel dieser Studie: Für die qualitativen Paarinterviews wurden ausschließlich heterosexuelle Paare herangezogen; LeserInnen müssen die Daten zu lesbischen sowie schwulen Beziehungen sehr müh-

sam suchen, womit das in dieser Studie immanent angelegte Vergleichspotential nur unzureichend ausgeschöpft wird.

Auch Maja S. Maier's *Paaridentitäten* setzt qualitative Interviewtechniken als Forschungsmethode ein. Im Zentrum der Analyse stehen somit nicht die Individuen, sondern das jeweilige Paar und die unterschiedlichen Formen der Ausgestaltung von Paaridentität als übergeordneter Kategorie. Hervorstechendes Merkmal ist der Vergleich homosexueller – lesbischer wie schwuler – Paarbeziehungen mit heterosexuellen. In diesem Sinne kann die Untersuchung durchaus als Pilotstudie charakterisiert werden: als Anregung für weitere Forschungsarbeiten etwa in Richtung Differenzierung hinsichtlich soziale Zugehörigkeiten oder Altersjahrgänge.

Sehr ratlos lässt die Lektüre von Vera Bamlers *Sexualität im weiblichen Lebenslauf* die Rezensentin zurück. Anders als der Titel suggeriert, handelt es sich hier um heterosexuelle Frauen, wobei hier das böse Wort Etikettenschwindel sehr wohl am Platz ist. So wichtig

das Anliegen ist, der Tabuisierung gelebter Sexualität von alten Frauen entgegenzuwirken und zugleich deren retrospektive Erzählungen zu interpretieren, so ärgerlich ist die völlige Ausklammerung lesbischer Frauen. Diese spezielle Form von Lesbophobie wird übrigens von der Verfasserin nicht begründet, sondern einfach als völlig selbstverständlich vorausgesetzt. Dieses Verschweigen ist umso bedauerlicher, als bislang nur ganz wenige Untersuchungen über alte lesbische Frauen existieren und in diesen wenigen der Bereich lesbischer Sexualität als Thema nur unter ferner liefen behandelt wird!

Anders als diese zuvor besprochenen Titel ist Christa Schultes *In jeder Beziehung* keine wissenschaftliche Untersuchung, sondern eine Ratgeberin für Lesben(paare). In leicht verständlicher Sprache werden etwa lesbische Beziehungsstadien vorgestellt und spezielle Konfliktpotentiale genauer ausgeführt. Im Zentrum stehen jedoch Anregungen in Form von im Alltag leicht umsetzbaren Spielen und Ritualen zur Verbesserung und Vertiefung der Liebesbeziehung, wobei Respekt

Silja Matthesen: *Wandel von Liebesbeziehungen und Sexualität. Empirische und theoretische Analysen.* Psychozial-Verlag, Gießen 2007.

Maja S. Maier: *Paaridentitäten. Biografische Rekonstruktionen homosexueller und heterosexueller Paarbeziehungen im Vergleich.* Juventa-Verlag, Weinheim und München 2008.

Vera Bamler: *Sexualität im weiblichen Lebenslauf. Biografische Konstruktionen und Interpretationen alter Frauen.* Juventa-Verlag, Weinheim und München 2008.

Christa Schulte: *In jeder Beziehung. Anregungen für Liebespaare.* Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2007.

und Akzeptanz für die Partnerin und zugleich für sich selbst wichtige Voraussetzungen sind. Und zur Kommunikationserleichterung kann das beigelegte Spiel durchaus nützlich sein...

GUDRUN HAUER

Im Names Project Wien werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: Names Project Wien
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at





thomas@lambdanachrichten.at

Just Relax

Thomas Spal

präsentiert von

JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

www.justrelax.at

Atme dich frei!

Anapana ist eine Meditationstechnik, deren Fokus auf der Atmung liegt. Sie lindert Verspannungen, verhilft zu innerer Ruhe und unterstützt die Selbstwahrnehmung. Anapana ist Teil des buddhistischen „Vipassana“, was soviel wie „Einsicht“ bedeutet. Trotz ihrer Wurzeln im Buddhismus, wo sie zu Erleuchtung führen soll, kann Anapana auch davon unabhängig praktiziert werden, da sie sich nicht als „Glaubens“-Meditation versteht.

Die Anapana-Technik ist ein Element der achtstufigen Vipassana-Meditation. In dieser gilt es, eine physische und psychische Reinigung zu erreichen, die eigene Ich-bezogenheit zu überwinden und hohe menschliche Eigenschaften wie Gleichmut, selbstlose Liebe, Mitgefühl und Anteilnahme zu entwickeln. Anapana dient dabei zur Erlangung von Ruhe und Konzentration.

Das Hauptaugenmerk der Meditation liegt auf dem eigenen Atem. Die Technik basiert auf der systematischen Beobachtung körperlicher und geistiger Vorgänge und soll uns befähigen, Erscheinungen so zu sehen, wie sie tatsächlich sind.

Dreh- und Angelpunkt bei Anapana ist das Atemverhalten. Der eigene Rhythmus wird in erster Linie beobachtet, nicht beeinflusst. Es geht darum, in sich hineinzu fühlen, die Aufmerksamkeit auf den Körper zu lenken und im Körper „wandern“ zu lassen.



Mit einer bestimmten Atemtechnik kann man sich in einen physischen und psychischen Entspannungszustand versetzen.

FOTO: ISTOCKPHOTO

ra. Etwa eine Handbreit über dem Nabel liegt das Solarplexus-Chakra. Es steuert die übrigen sechs Hauptchakren.

Wer die Gelenkigkeit besitzt, führt die Meditation im Lotussitz durch. Dies bedeutet, dass die Füße auf dem jeweils anderen Oberschenkel liegen. Wem dies zu anstrengend oder schmerzhaft erscheint, wählt den bequemerer Schneidersitz. Enorm wichtig ist ein ruhiger, ungestörter Platz, der das temporäre „Ausklinken“, Abspannen und In-sich-Gehen ermöglicht.

Dem buddhistischen Glauben nach ist die Anapana-Meditation einerseits ein Schritt in Richtung Selbsterkenntnis und Erleuchtung, andererseits auch ein Schritt in Richtung Nirvana (wörtlich: das „Verlöschen“). Das Nirvana ist ein nicht genau definierbarer, transzendenter Zustand und gleichzeitig das Ende des Leidens, das durch den Zyklus der Wiedergeburten entsteht.

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.

Von Fuß bis Kopf

Mit dem „Einfühlen“ beginnt man bei den Füßen und wandert allmählich in Richtung Kopf. Ist man mit der Aufmerksamkeit an der Nasenspitze angelangt, fängt man an, in Gedanken das Wort „Buddho“, was dem Wort „Buddha“ entspricht, zu sprechen. Beim Einatmen sagt man sich die Silbe „Bud“ vor, beim Ausatmen die Silbe „Dho“. Es kann allerdings auch jedes beliebige andere Wort vorgesagt werden – ein vor allem für gläubige Menschen nicht unwichtiger Umstand. Maßgeblich ist, dass man dabei die eigene Atmung nicht bewusst verändert, sondern seinem Rhythmus treu bleibt.

Die Einfühl-Phase dauert etwa zehn Minuten, nach deren Ablauf man das Wort „Buddho“ rasch wiederholt, und zwar unabhängig vom Atemrhythmus. Dennoch ist es wichtig, sich weiterhin auf diesen zu konzentrieren. Anschließend fokussiert man für etwa zehn Minuten auf die Atmung, ohne et-

was vorzusagen. Als Zentrum für die Beobachtung steht einem die Wahl zwischen mehreren Punkten des Körpers frei. Entweder wird die Aufmerksamkeit wieder auf die Nasenspitze gerichtet, oder sie wandert zum Solarplexus-Chakra oder Nabel.

Chakren sind ihrer wörtlichen Bedeutung nach „Räder“. Was man in der buddhistischen Meditation darunter versteht, sind eher Kraftfelder, die den Körper umhüllen und durchdringen. Insgesamt gibt es sieben Körper-Chakren: das Solarplexus-, Wurzel-, Sakral-, Herz-, Kehlkopf-, Stirn- und Kronenchak-

Spotlights

Sommerakademie Gesundheit

25.–29. 8. 2008

www.sommerakademie.cc

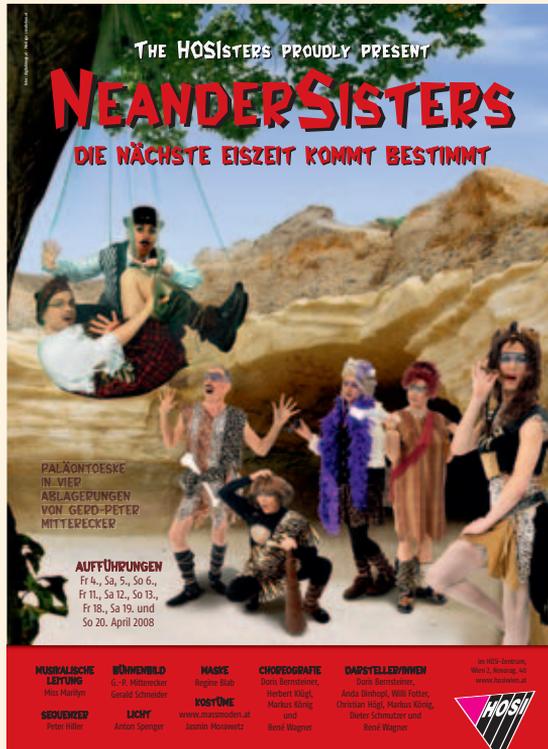
Jetzt anmelden –
begrenzte TeilnehmerInnenzahl!

Die neue Show im April 2008

HOSIsters als Neandersisters

Wie im vergangenen Vierteljahrhundert werden die HOSIsters auch heuer wieder ihrem Volksbildungsauftrag gerecht und bringen in Form eines kurzen, lehrreichen Stückes Wissen unter die danach lechzenden Menschen. Wurde in den letzten Produktionen viel über die fremdartige Kultur Japans, die deutsche Literatur des Mittelalters und jüngst die Segnungen der christlichen Seefahrt vermittelt, werden sich die HOSIsters diesmal des Themas „Steinzeit“ annehmen.

Die HOSIsters zeigen unter Bezugnahme auf die frischesten Ausgrabungsergebnisse ein lebensnahes Bild vom Lieben und Treiben unserer Vorfahren im HOSIthal (nicht zu verwechseln mit dem Neanderthal, das eine Ablagerungsschicht tiefer zu finden ist). Aus den Überresten konnte rekonstruiert werden, dass ihre versteinerten Moralvorstellungen durch zwei Zeitreisende aus dem England Viktorias ins Wanken gebracht wurden – unter Übertretung der ersten Direktive. Die Folgen dieses Eingriffs in die Geschichte sind bis heute zu spü-



ren. Umso wichtiger ist es, diesen dramatischen Moment dem Vergessen zu entreißen: „Oiiiiiii!“ – „Mpfmpfmnpf.“ – „Oioioioi.“ – „Pfrrrrrrr!“ – „Bsss? Brrrr. Prrrlll!“ – „Okay.“ So die Originalfas-

sung, welcher die gebildeten ZeitgenossInnen den Vorzug geben. Für die Aufführungsserie im April wurde von der HOSI Wien eine Übersetzung dieses grandiosen Textes in Auftrag gegeben. In

der zur Aufführung kommenden Synchronfassung geht das Delikate der sprachlichen Details verloren, die Verständlichkeit wird aber erhöht.

Lehnen Sie sich zurück und gehen Sie mit den Neander- ... äh ... HOSIsters auf Zeitreise! Das HOSIthal und alle seine BewohnerInnen, groß und klein, freuen sich schon sehr auf Ihren Besuch...

Wer sich das nicht entgehen lassen will, muss sich aber beeilen: Karten (die wie üblich knapp sind), gibt es seit 3. März in der Buchhandlung Löwenherz! Oioioi.

Neandersisters – Die nächste Eiszeit kommt bestimmt

Paläontoeske in vier Ablagerungen von Gerd-Peter Mitterecker

Termine: Fr 4., Sa 5., So 6., Fr 11., Sa 12., So 13., Fr 18., Sa 19. und So 20. April
Beginn: Freitag & Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 18 Uhr.
Einlass eine halbe Stunde vor Beginn.

jansenberger fotografie

Donaufelder Str. 101/4/2, 1210 Wien
Tel. +43(0)1/914 3386
www.digitalimage.at

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHULE BETREUEN SCHULE

www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Life Ball 2008

Auf in die unendlichen Weiten des Liebes-Weltalls!

Das diesjährige Motto des *Life Ball* am 17. Mai verspricht, was die Kostümierung der Gäste betrifft, ein ganz besonderes Ideenfeuerwerk. Die VeranstalterInnen erwarten utopische, sphärische und außerirdische Kostümierungen. Die größte AIDS-Benefizveranstaltung Europas geht heuer in die 16. Auflage und will erneut ein starkes Zeichen gegen Diskriminierung und Intoleranz setzen.

Mit 16 Vorschlägen, wie man den eigenen Himmels-Körper in ein adäquates Outfit stecken



kann, dient auch heuer wieder eine eigene Stilbibel den *Life Ball*-BesucherInnen als kreativer Leitfaden. Ein solches außergewöhnliches Styling ist auch Voraussetzung für den Eintritt mit einem Style-Ticket. Die glanzvolle „Space Drag Queen“, der naiv wirkende „Alpen-Alien“, die üppig-scurrile „Tinky Kinky Venus“ oder der einsame „Milky Way Cowboy“ – sie alle laden ein zu einer Reise durch die Parallelwelten des *Life Ball*-Universums. Gemeinsam werden die unendlichen Möglichkeiten der sozialen Koexistenz entdeckt. Que(e)r durch die Galaxien kommt es zu fantastischen Begegnungen mit den „Aliens“ in (und außerhalb) unserer Gesellschaft, denn nicht immer ist alles so, wie es scheint. Rollenbilder und Klischees sind gefährlich. In eine andere Umlaufbahn gebracht, kann jedoch jede/r über sich hinaus wachsen und Wunder wirken.

Life Ball-Organisator Gery Keszler will mit dem Motto 2008

„Love is infinite. Life is universal.“ für und in einen offenen Dialog mit dem vermeintlich Andersartigen, scheinbar Bedrohlichen eintreten.

„Die Landung auf dem Planeten *Life Ball* offenbart eine Welt, in der es keine gesellschaftlichen Unterschiede gibt – jeder kann sein, was er immer sein wollte, offen und tolerant gegenüber dem Unbekannten“, so Gery Keszler. Der *Life Ball* nutzt die Metaphorik der Weiten des Weltalls, um die soziale Thematik AIDS in all ihren gesellschaftlichen Aspekten zu beleuchten und zugleich ein positives und unübersehbares Zeichen des „universellen“ Miteinanders zu setzen: gegen Ausgrenzung und Ignoranz. Toleranz dem „Andersartigen“ gegenüber; Mut, aufeinander zuzugehen; gelebte Solidarität, Respekt statt sozialer Kälte. Das fantasievolle Fest des Lebens zeigt heuer auch die dunklen Seiten, um zu demonstrieren, wie wichtig es ist, Barrieren abzubauen und Brücken zwischen vermeintlich fremden kulturellen Universen zu schlagen.

Wie in den Jahren zuvor soll die



Stilbibel alle *Life Ball*-BesucherInnen dazu animieren und inspirieren, der Kreativität freien Lauf zu lassen. Die Lust, Bereitschaft und das Engagement, ein persönliches Statement zu setzen, werden mit einem günstigen Style-Ticket zum Preis von 75 Euro belohnt. Originell kostümiert, wird man am Eingang von der Stil-Polizei durchgewinkt und darf über den roten Teppich das Firmament des Wiener Rathauses betreten, um dort als Stern in der Nacht der Nächte zu funkeln.

Der allgemeine Kartenverkauf erfolgt ab 18. März, 6 Uhr, bis Donnerstag, 20. März, 14 Uhr, wieder über das SMS-Ticketingsystem eines österreichischen Mobilfunkbetreibers. Infos unter: www.lifeball.org.

Die Stilbibel – inklusive Styling-tips, alle Infos zu laufenden Ticketaktionen und Kostümworkshops – ist bereits online unter: www.stylebibel.org.



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

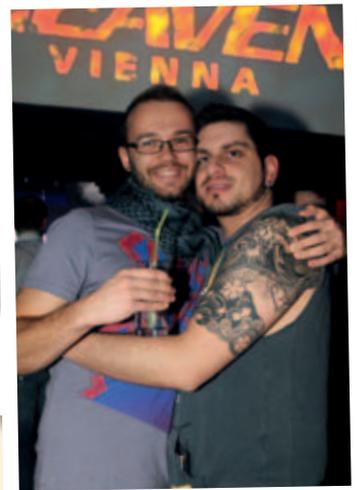
- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- ▶ Pensionsvorsorge

www.progay.at

Wer, wann & wo mit wem

powered by
gayboy.at

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



BLITZLICHT

Datum: 19. 1. 2008
Event: Heaven - DJ Anick's B-Day
Ort: Camera



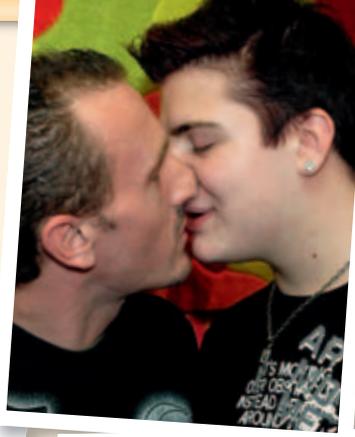
BLITZLICHT

Datum: 19. 1. 2008
Event: Drama!
Ort: Ottakr. Brauerei



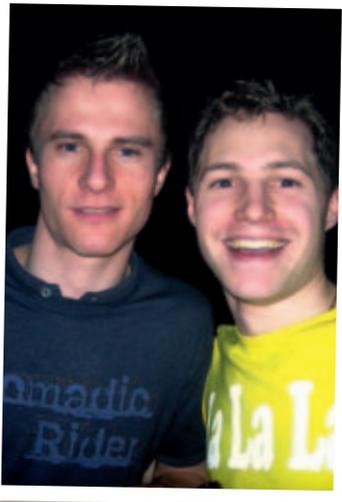
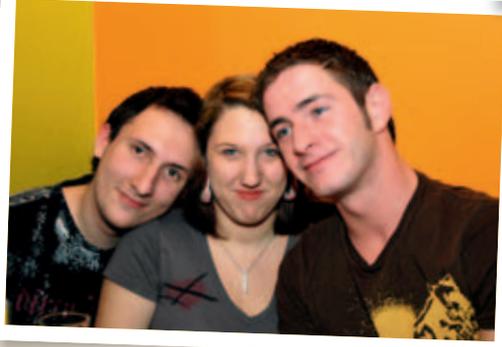
BLITZLICHT

Datum: 2. 2. 2008
Event: Kreativball
Ort: Gregor-Mendel-Schule



BLITZLICHT

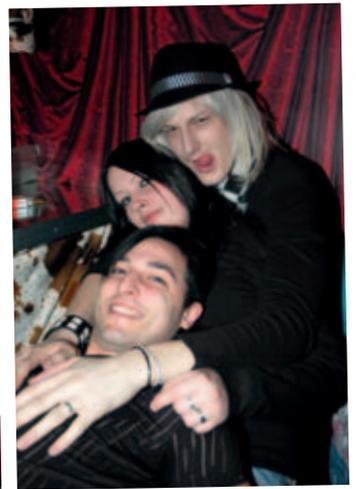
Datum: 14.2.2008
Event: Valentinstag
Ort: Mango-Bar



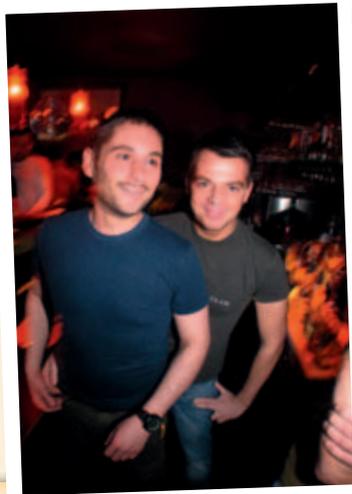
BLITZLICHT

Datum: 16.2.2008
Event: Queer:beat
Ort: Viperroom





BLITZLICHT
 Datum: 23.2.2008
 Event: Après Ski
 Ort: Why Not



BLITZLICHT
 Datum: 23.2.2008
 Event: Samstagnacht
 Ort: Village

BLITZLICHT

Datum: 27. 2. 2008
Event: Brazilian Night
Ort: Felixx



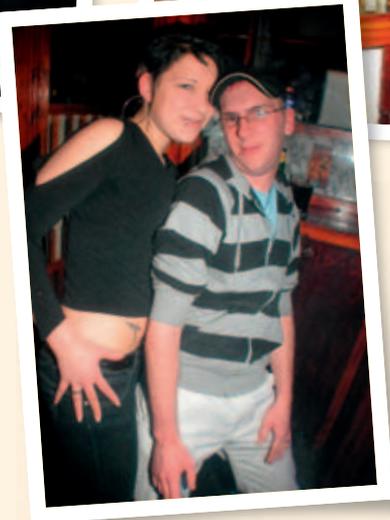
rainbow.at

BLITZLICHT

Datum: 1.3.2008

Event: Balcancen

Ort: Clubschiff



BLITZLICHT

Datum: 1.3.2008

Event: Samstagnacht

Ort: Wiener Freiheit

REGENBOGEN
PARADE
12. JULI 2008

www.regenbogenparade.at